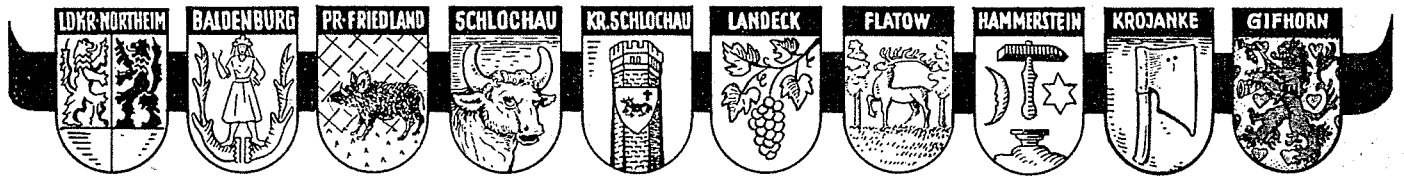


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



10. Jahrgang

Bonn, am 25. August 1962

Z 5277 E

Nummer 8 (116)

Zum Jahrestag der kommunistischen Mauer in Berlin

Mauer der Tyrannei

Von Franz Amrehn, Bürgermeister von Berlin

Am 13. August 1961 ist in Berlin ein Attentat auf die Menschlichkeit verübt worden. Mitten in unserer Stadt wurden Betonpfähle in die Erde gerammt und Stacheldrahtverhaue gezogen. Mit brutaler Gewalt wurde Zusammengehörendes zerrissen: Familien, Freunde, Nachbarn.

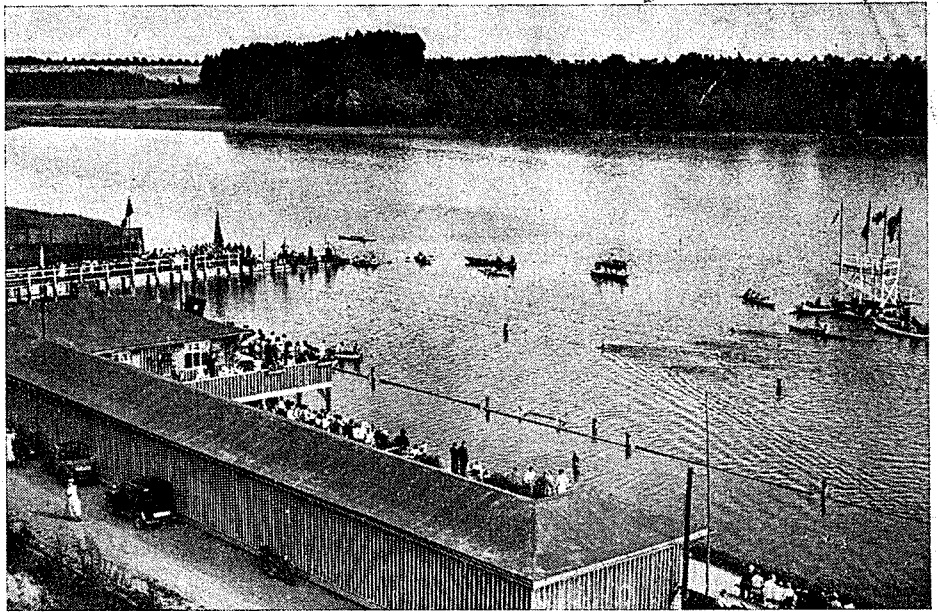
Schon in den frühen Morgenstunden strömten die Berliner zu Tausenden an die Sektorengrenze, um persönlich zu erleben, was man vor allem ihren Mitbürgern drüben antat. Helfen konnten sie ihnen nicht. So kochten sie vor ohnmächtiger Wut. Sie wollten nicht glauben, daß eine Stadt in zwei völlig getrennte Teile gespalten werden sollte; eine Stadt, die jahrhundertlang in guten wie in schweren Tagen eben als eine Stadt gelebt und trotz allem bis zuletzt zusammengehalten hatte. „Man kann doch keine Mauer bauen“ war noch die Meinung der Männer und Frauen, die in den ersten Stunden jenes Tages Augenzeuge eines der beschämendsten Abschnitte deutscher Geschichte wurden.

*

Man hat diese Mauer gebaut; und man hat keine Scheu gezeigt, sich mit den Kennzeichen aller Konzentrationslager zu umgeben. Sperrzonen, Minenfelder, Wachtürme, Stacheldrahtverhaue in der Spree, Scheinwerfer bei Nacht und immer wieder Schüsse auf Fliehende sind die furchtbaren Attribute, die aus einst blühenden Teilen in und um Berlin den schrecklichsten Streifen verschandelter Kultur in Europa gemacht haben.

Seitdem auch wir nicht mehr hinüber dürfen, wissen wir häufig nur noch dürrig, welche Tragödien sich hinter dieser Mauer abspielen. In einem Zeitalter, in dem wir über Satelliten im Weltraum das Geschehen auf einem anderen Kontinent unmittelbar miterleben können, wissen wir oft nur lückenhaft, was im anderen Teil unserer Stadt geschieht. Die Mauer der Schande, wie sie treffend heißt, wird täglich breiter, höher, unmenschlicher.

Dennoch ist die Mauer nichts anderes als der Ausdruck innerer Schwäche. Sie ist kein Verteidigungswall nach außen. Vielmehr richtet sie sich gegen unsere



Die neue Seebadeanstalt in Pr. Friedland während eines Schwimmfestes. Die 400 m-Staffel ist gerade gestartet. Zum Bericht auf Seite 1689.

Brüder und Schwestern in Zone und Sowjet-Sektor. Es blieb den deutschen Kommunisten vorbehalten, eine Mauer gegen die eigenen Landsleute zu bauen. Zu dieser „Errungenschaft“ hat es bisher kein noch so abgewirtschaftetes Regime auf der Welt gebracht. Die Geschichte überliefert uns keinen Parallelfall.

*

Mehr noch ist aber an diesem 13. August geschehen. Wir spüren es, je weiter wir uns von diesem Datum entfernen. Je länger die massive Teilung Deutschlands andauert, wie sie an diesem Tag vollzogen wurde, desto stärker geraten wir in Gefahr, daß sich Deutschland diesseits und jenseits der Zonen- und Sektorengrenze auseinanderlebt. Bis zu jenem Tage war Berlin ein Treffpunkt für alle Deutschen, an dem immer wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl mit unseren Landsleute von drüben gestärkt werden konnte. Diese vaterländische Aufgabe läßt sich nur noch beschränkt erfüllen. Damit wächst die Gefahr, daß Deutschland seine historische Mitte verliert. Deutschland ist nicht Frankfurt am Main oder Magdeburg; Deutschland ist auch nicht Hamburg oder Leipzig. Wenn Deutschland sich überhaupt jemals in einer einzigen Stadt zum Ausdruck brachte, dann in Berlin. Der kommunistische Anschlag auf unsere Stadt ist daher ein

Stoß ins Herz Deutschlands. Seine Urheber wollen, daß wir uns auseinanderleben und zwei Teile werden, nicht mehr ein Ganzes um eine Mitte bleiben.

*

Dies erklärt unsere brennende Ungeduld, mit der wir endlich Gerechtigkeit für unsere Landsleute fordern. Wenn das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker gilt und nicht nur eine leere Phrase ist, dann muß dieser Anspruch erfüllt werden. Wir können und wir wollen auch nicht ewig warten. Unsere Generation in der Zone hat ebenso einen Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein wie wir. Der 13. August hat uns zweifellos einen neuen Antrieb für den Einsatz in unserer eigensten Sache gegeben. Wir bleiben verpflichtet, nach besten Kräften die Forderung unseres Volkes nach Recht und Gerechtigkeit für die Menschen in der Zone auf jede geeignete Weise so lange zu erheben, bis ihr Genüge getan ist. Die Mauer der Tyrannei in Mitteldeutschland hängt auch davon ab, wie leidenschaftlich und überzeugend wir ihre Beseitigung in der ganzen Welt fordern. Mag unsere Ungeduld auch manchem un bequem sein; wir werden nichts unterlassen, bis auch die Uneinsichtigen einsehen, daß der Menschheit besser gedient ist, wenn auch dem deutschen Volk Gerechtigkeit widerfährt.

Aus der Arbeit für die Heimat

Ortsverband Hamburg

Hierdurch laden wir alle Heimatfreunde zu einem gemütlichen Beisammensein am **Sonntag, dem 2. September 1962 um 16.00 Uhr im Sportkasino im Hammer Park** ein. Ldsm. Dieter Wendtlandt wird über seine Teilnahme am Kreis Schlochauer Jugendtreffen in Northeim zu Pfingsten 1962 berichten.

Ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung auch unserer jugendlichen Landsleute.

Mit Heimatgruß!
Leo Weidlich

Heimatkreisgruppe Ruhr

Die Schlochauer und Flatower Heimatfreunde von Rhein und Ruhr werden zu unserem traditionellen Erntedankfest für

Sonnabend, den 15. September 1962, ab 16 Uhr nach **Essen-Margarethenhöhe** in die **Gaststätte Kallenberg**, Steile Str. 46 (mit Straßenbahnen Linie 7 und 10 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Laubenweg fahren!) sehr herzlich eingeladen. Alles ist zu unserem Wiedersehen festlich vorbereitet, und wir werden uns freuen, alt und jung von nah und fern in großer Zahl begrüßen zu können. Die flotte Kapelle vom Frühlingsfest ist auch wieder da!

In alter Heimatverbundenheit grüßen:

Lucks Quast Mogk

Heimatkreis Schlochau. Bezirksgruppe Schleswig-Holstein-Nord

Unser nächstes Treffen findet am

Sonntag, dem 16. September 1962, 16 Uhr
in **Flensburg** in Kiesel's Weinstuben, Nordermarkt, statt.
Furbach

Flatower Kreistreffen in Düsseldorf

Voranzeige: Am **Samstag, dem 13. Oktober 1962** findet das diesjährige Flatower Kreistreffen im alten Trefflokal Bachstr. 1 statt. Weitere Nachrichten hierüber in der Septemberausgabe des Kreisblattes.

Heimatkreisgruppe Flatow in Hamburg

In seiner letzten Sitzung am 27. 2. 1962 beschloß der Vorstand, am 3. November d. J. ein Heimattreffen zu veranstalten. Für die Vorarbeiten sind Mitarbeiter gefunden worden. Ein Vortrag und Bildberichte aus der Heimat stehen auf der Tagesordnung. Über weiteres wird in der nächsten Kreisblattausgabe an dieser Stelle berichtet.

Dennin

Das Baldenburger Treffen in Berlin

Unser Baldenburger Treffen in Berlin hätte vermutlich als 15-jährige Wiederholung gefeiert werden können; doch den etwa 150 Teilnehmern aus Westberlin, denen sich einige Landsleute aus München, Hamburg, Nürnberg, Dortmund, Bardowick und aus Hessen zugesellt hatten, war die Erinnerung an die Heimat wichtiger. Die sonst bei unserem Treffen oft aufblühende frohe Wiedersehensstimmung kam nicht auf, weil durch das Fehlen der Landsleute aus der Zone, die Mauer an die Trennung erinnerte.

Aus vielen Briefen aus der Zone, rechtzeitig zu unserem Treffen abgesandt, sprach die Trauer, von den Bekannten und Freunden aus alter Zeit für immer getrennt worden zu sein. Erschütternd waren auch die Schilderungen der in manchen Gegenden der Zone herrschenden Notlage an Lebensmitteln.

Die Einladungen zu unserem Treffen waren mit dem Zusatz: „vermutlich letztes Treffen“ abgesandt worden, weil doch die Möglichkeit und Gewißheit, die Landsleute aus der Zone nur beim Berliner Baldenburger Heimattag zu treffen, für den sonst so zahlreichen Besuch ausschlaggebend war.

Landsmann Wilh. Randt empfahl, den auch diesmal wieder gern zusammengekommenen Baldenburgern auch für die künftigen Jahre das eigene Heimattreffen beizubehalten. Dazu versprachen die treuen Besucher aus Westdeutschland: Frau Gottschalk aus München, Frau Nachtigall aus Hamburg, Frau Haerter aus Nürnberg und die Baldenburger Gruppe aus Siegen, auch künftig, wie in jedem Jahre, wieder dabei zu sein.

Aus der Umgegend unserer Heimatstadt Baldenburg waren Landsleute aus sämtlichen zugehörigen Ortschaften vertreten; gerade sie haben das Fehlen der Landsleute aus der S. B. Z. besonders bedauert.

G. D.

Heimatkreis Schlochau in Berlin

Am 2. September 1962 findet der **Tag der Heimat** in der Waldbühne statt. Aus diesem Grunde fällt unser Treffen am 19. August aus. Unser nächstes Treffen ist am 21. Oktober in Pichlers Viktoriagarten, Landwitz.

Maria Dobroschke

An die Kreis Schlochauer Heimatjugend!

Liebe jugendliche Heimatfreunde!

Nun sind bereits 2 Monate seit unserem 1. Treffen in Northeim auf der Katlenburg vergangen und viele von Euch werden in der Zwischenzeit noch oft von dem Treffen miteinander gesprochen oder aber brieflich mit dem einen oder anderen Teilnehmer Verbindung aufgenommen haben.

Fast alle Teilnehmer haben an mich geschrieben, und ich möchte mich zunächst auf diesem Wege dafür herzlich bedanken.

Aus allen Briefen geht aber hervor, daß Ihr alle den Sinn des Treffens, den Gedanken an die Heimat zu erhalten und zu vertiefen, verstanden habt und auch bereit seid, Euch dafür einzusetzen.

Gleichzeitig möchte ich allen Teilnehmern für das äußerst kameradschaftliche Verhalten danken, das jeder bewies und so dazu beitrug, eine echte Gemeinschaft vom gleichen schweren Los Betroffener entstehen zu lassen, die über das Treffen hinaus Bestand hat.

Viele haben um Anschriften anderer Teilnehmer gebeten, das ist ein schönes Zeichen des guten Verstehens untereinander.

Von seiten des Patenkreises habe ich durch Herrn Oberkreisdirektor Sauerwein die Zustimmung zu einem weiteren Treffen im nächsten Jahre erhalten.

Der Herr Oberkreisdirektor hat mich wissen lassen, daß auch er sehr erfreut über die gute Teilnehmerzahl und den Erfolg des Treffens war.

Ich selbst hoffe, daß im nächsten Jahr noch eine größere Anzahl Jugendlicher in Northeim anwesend sein wird.

Um aber dem vielfach geäußerten Wunsch, zu entsprechen, mehr Zeit zum gegenseitigen, sowie zum näheren Kennenlernen der Umgebung in unserem Patenkreise zu haben, muß zwangsläufig auch die Dauer des Treffens verlängert werden.

Ich habe daher die Absicht, im nächsten Jahr in den großen Ferien eine 8 — 14 tägige Freizeit durchzuführen und bitte schon jetzt jeden von Euch, sich urlaubsmäßig darauf einzurichten. Gleichzeitig bitte ich um Mitteilung, wer voraussichtlich daran teilnimmt. Auch Vorschläge zur Gestaltung nehme ich gerne entgegen und verspreche, daß ich mich bemühen werde, jede Anregung soweit wie möglich zu realisieren.

Näheres werde ich Euch aber erst nach der Besprechung mit dem Herrn Oberkreisdirektor mitteilen können.

In der Erwartung Eurer ersten Mitteilungen und in der Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche gemeinsame Arbeit für unsere Heimat verbleibe ich mit heimatlichem Gruß Euer

Horst Quast
43, Essen, Altendorfer Straße 354

Ersatzzeiten für Versicherungsunterlagen

(JPD) Nach den neuen Verwaltungsvorschriften über die Eintragung von Wehr- und Ersatzdienstzeiten sowie von Ersatz- und Ausfallzeiten in die Versicherungsunterlagen der gesetzlichen Rentenversicherung gelten als Nachweise der Ersatzzeiten der Kriegsgefangenschaft: Entlassungsschein der Gewahrsamsmacht, Bescheinigung über die erste amtliche Anmeldung bei der Wohnsitzgemeinde, Feststellungsbescheid nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz, Heimkehrerbescheinigung mit Bestätigung über Kriegsgefangenschaft nach dem Heimkehrergesetz, Bescheinigung des Versorgungsamtes über Kriegsgefangenschaft, Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder Bescheinigung des Trägers der gesetzlichen Krankenversicherung.

Heimkehrer, die vor dem 16. 10. 1952 eingetroffen sind, sollen zum Nachweis vorlegen: Entlassungsschein der Gewahrsamsmacht, Bescheinigung der für die Ausstellung der Heimkehrerbescheinigung zuständigen Stellen über Zeiten der Internierung oder Verschleppung, Bescheinigung des Einwohnermeldeamtes über die Ab- oder Anmeldung, Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder des Trägers der gesetzlichen Krankenversicherung.

Heimkehrer, die nach dem 15. September 1952 eingetroffen sind, können die Heimkehrerbescheinigung nach dem Heimkehrergesetz vorlegen.

Ein Sonntag im August

Rückblick auf erlebnisreiche Tage für die Sportjugend des Kreises Schlochau in Wort und Bild



Der Festzug hat den Platz vor der Sporthalle erreicht. Links im Vordergrund Lehrer Rebronn; etwas weiter rechts Konrektor Schütte. Weiter zur Mitte die Studienräte Bolle, Boßdorf und Schneider von der Schlochauer Oberschule. Wer erkennt sich noch auf dem Bilde wieder?

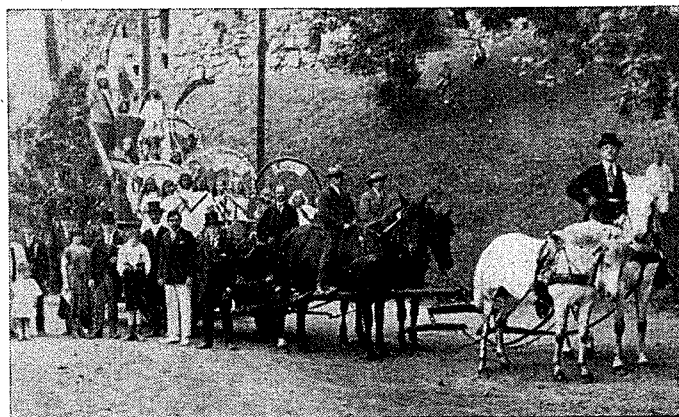
Die unvergeßlich schönen Kreisjugendtage in Schlochau, welche stets im Monat August eines jeden Jahres stattfanden und leider im Jahre 1933 jäh endeten, werden wohl noch vielen Beteiligten in guter Erinnerung geblieben sein. An dieser Stelle soll diesen Festtagen und ihren Veranstaltern ein Gedenkblatt gewidmet sein. Namen wie Fellmer, Maschkowski, Marczinski, Weidemann und die vielen anderen sind in unserem Gedächtnis haften geblieben. — — —

Schon lange vorher wurden von der Kreisjugendpflege, vom Kreisjugendpfleger Fellmer und seinen Mitarbeitern die Vorbereitungen für dieses größte sportliche Jahresereignis getroffen. Bereits am Donnerstag begannen die Ausscheidungswettkämpfe auf dem Schlochauer Sportplatz, über dessen Anlage in einem weiteren Artikel berichtet werden soll. Am Sonnabend trafen dann die größeren Teilnehmergruppen abends aus allen Städten und Landgemeinden des Kreises ein. Man strebte von allen Seiten dem Wäldchen zu. Auf dem Dach der Sporthalle wehten die Flagge des Reiches und die Grenzmarkflagge.

Am Sonntagvormittag wurden in weiteren Ausscheidungswettkämpfen die Sieger der einzelnen Gruppen ermittelt. Dreikampf-, Fünfkampf- und sogar Zehnkampfmeister warteten nun auf den Lorbeer, der ihnen am Nachmittag überreicht werden sollte.

Um 14.00 Uhr setzte sich dann der gewaltige Festzug der Sportvereine mit vielen Musikkapellen in Bewegung. Festwagen unterbrachen das bunte Bild der marschierenden Sportler und Sportlerinnen, die mit ihren Vereinsfahnen und Bannern durch die fahngeschmückte Stadt zogen. Unvergeßlich bleibt der Anblick dieses etwa zwei Kilometer langen Zuges, der dann am Denkmalsplatz nach links abbog, um durch die Bahnhofstraße am Hauptzollamt vorbei dem Wäldchen zuzustreben. Hier, am Wäldcheneingang hielten die Festwagen. Unserem Fotografen gelang es, einen dieser Wagen im Bilde festzuhalten. Wir sehen den Wagen „Deutscher Rhein“ des Jahres 1925 mit seinem Viergespann. Ganz oben thront Mutter Germania, dargestellt von Fräulein Helene Wolters. Die halbkreisförmigen Blumenbögen, mit den Aufschriften: „Rheinland“, „Hessen“, „Westfalen“ und „Baden“ werden von weißgekleideten Mädchen getragen, von denen wir die Geschwister

Kiedrowski, Page, Grabowitz und Fethke wiedererkennen. Unter der „Germania“ ein Friedensengel mit der Palme. Es war ja erst sieben Jahre nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges! Vor dem Wagen sehen wir Herrn Schmidt, nachmaligen Schwiegersohn des Herrn Wolters, der gleich neben ihm „bezy lindert“ steht. Daneben Herr und Frau Schnell, Herr Jablonski und Herr und Frau Teschke. Im Hintergrund die Burgmauer. Der Wagen befindet sich auf der Bahnhofstraße und ist im Begriff, den sanften Berg zum Hauptzollamt hochzufahren.



Der Festwagen „Deutscher Rhein“ mit seinem Viergespann.

Inzwischen war der Festzug ohne Wagen auf dem Sportplatzgelände angekommen. Hier stellten sich alle Teilnehmer den Fotografen. Da sieht man sie noch einmal, die Lehrer Rebronn, Boßdorf und viele andere. Viele weißgekleidete junge Mädchen beleben das Erinnerungsbild. So manch einer und eine wird sich da wohl wiedererkennen, der oder die sich in den (fast) vierzig verflossenen Jahren doch wohl ein wenig verändert hat. — Vor dem leuchtenden Grün des Wäldchens und bei der nun

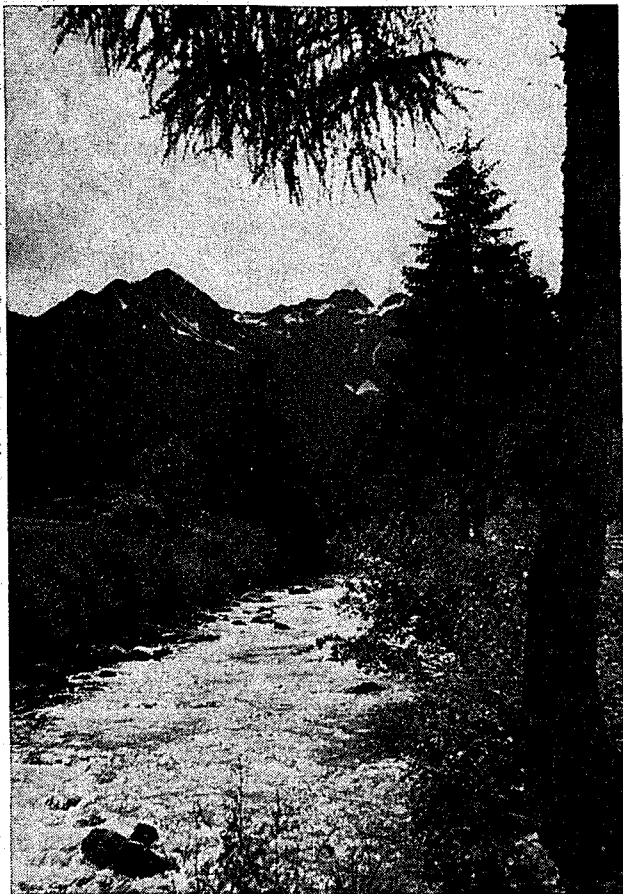
schon scheidenden Sonne fand die Siegerehrung auf dem Fußballfeld des Sportplatzes statt. Man glaubt heute noch das laute „Wacker“-Rufen der Vereinskameraden zu hören, welches erklang, wenn wieder einmal ein Preis an den Sportverein Pollnitz oder an den Turn- und Sportverein Hammerstein und die anderen Vereine gefallen war. Schlochau größte sportliche Vereinigung, der „SCS vom Jahre 1920“, heimsäte die meisten Preise ein.

Schöne Zeit in der Heimat; heiße Augusttage auf dem Schlochau Sportplatz. Niemals werden sie wiederkommen. Nur in der Erinnerung können wir sie bewahren auf diesem Stückchen Papier.
W.

Interessenten für echte Fotoabzüge der beiden Aufnahmen werden gebeten, sich beim Kreisblatt zu melden.

Schönes Urlaubsland Süd-Tirol

Wie im vergangenen Jahr schickt auch in den diesjährigen Sommermonaten die „SUD-TIROLER REISE-AKTION“ ihre Anhänger und Freunde wieder zu preisgünstigen Bedingungen ins schöne Südtiroler Gebirgsland.



Im Mühlwaldtal in Südtirol

Als Teilnehmer an der ersten Julifahrt hatte ich Gelegenheit, einen vierzehntägigen erholsamen Urlaub in landschaftlich herrlicher Gegend zu verbringen. Wohl keiner der Reisegefährten, die bei Nieselregen den D-Zug zu später Abendstunde in Düsseldorf bestiegen, glaubte im Ernst daran, daß auf uns alle im Süden die langentbehrte wärmende Sonne warten würde. O ja, sie begrüßte uns wirklich, als wir jenseits des Brenners aus der kalten Regenfront herauskamen, mit ihrem strahlendsten Lächeln aus einem sattblauen Himmel mit weißen Wolkentupfen. Wieviel Schönes gibt es doch für uns Flachländer auf einer solchen Reise zu schauen und zu bewundern! Einmal sind es die schneebedeckten massigen Bergriesen, dann wieder die lichtgrünen Bergmatfen mit braunen Rinderherden und Ziegenrudeln oder die üppigen Wiesenteppiche mit ihrem verwirrenden Blumenschmuck und uns unbekanntem Kräutern und Gräsern. Freundlich grüßen saubere Ortschaften an wild schäumenden Bächen mit ihren Kirchen, bunt getünchten und bemalten Hauswänden und blumenüberladenen braunen Holzbalkonen zum Zuge herüber und laden zum Verweilen ein. Man wird nicht müde, von einer Wagenseite an die andere zu gehen, um sich nichts von der vorüberziehenden Landschaft entgehen zu lassen. —

Von Bruneck aus erreichten wir am Nachmittag in knapp 20 Minuten Busfahrt unser Reiseziel, das kleine Dorf MUHLEN im Tauferertal. Der Hasenwirt, Herr Anrather, begrüßte uns freundlich in seinem sauberen gepflegten Gasthaus und geleitete uns in unsere Quartiere. Wir alle haben ihn dann im

Verlauf unseres Urlaubs als einen sympathischen, rührigen und überaus gastfreundlichen Menschen kennen gelernt, der keine Mühe und Strapazen scheute, um uns den Urlaub so angenehm wie möglich zu gestalten.

Es würde zu weit führen, all das Schöne aufzuzählen, das wir in den immer sonnigen Urlaubstagen erleben durften, es war eben die Bergwelt mit den dunklen Waldhängen, die Gletscher, die reißenden Bergbäche, die stillen Bergseen, die Almhütten und einsamen Berghöfe und nicht zu vergessen — die Menschen dieses Landstriches! Wie gut, daß wir uns in unserer Muttersprache trotz der unterschiedlichen Dialekte sofort verständigen können. Die offene, einfache und herzliche Art läßt auch sogleich eine Verständigung der Herzen aufkommen, und wenn man sich nach paar Minuten nach einem freundlichen Gespräch von ihnen trennt, glaubt man, soeben einem alten Freund begegnet zu sein. Ihre überall gezeigte Gastfreundschaft erinnert uns an die Verhältnisse in unserer unvergessenen ostdeutschen Heimat. So kommt es denn wohl auch, daß man ungewollt ein bißchen Herz in diesem Lande läßt und mit einem Gemisch von Freude und Sehnsucht zugleich an die Berge und die liebenswerten Menschen in Südtirol zurückdenkt.

Aber man muß das alles selbst erfüllt und erlebt haben. Die günstige Gelegenheit ist für jeden gegeben, der seinen Urlaub in der Bergwelt verbringen möchte und sich der Reise- und Kulturgemeinschaft anschließt. Diese Gemeinschaft, von Vertriebenen und Freunden Südtirols begründet, wird von Herrn Jos. Sieber, Düsseldorf, Kühlwetterstraße 16 geleitet, der Interessenten gern nähere Auskunft erteilt.
B.

Kriegsgefangenenunterlagen bei der Deutschen Dienststelle

(JPD) Von der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 167-209, sind die deutschen Kriegsgefangenen-Entlassungslisten der britischen Entlassungsstellen in Deutschland übernommen worden. Diese Unterlagen waren bis zum vergangenen Jahr im Grenzdurchgangslager Friedland aufbewahrt worden.

Die Listen geben Auskunft über die Entlassung von Kriegsgefangenen, die sich zuletzt im britischen Gewahrsam befunden haben. Die Kartei, die in Verbindung mit den britischen Original-POW-Meldungen zustande gekommen ist, enthält auch Angaben über entlassene deutsche Kriegsgefangene, die vor der Einberufung zum Heeresdienst ihren letzten Wohnsitz in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Grenze hatten.

Abgesehen von Einzelmeldungen liegen bei der Deutschen Dienststelle, der Rechtsnachfolgerin der früheren Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene (WAST), aber keine Unterlagen über Entlassungen aus amerikanischem und französischem Gewahrsam.

Außer der Kartei der britischen Entlassungsdienststellen in Deutschland befinden sich bei der Deutschen Dienststelle die nach dem Genfer Abkommen von Seiten der Gewahrsamsmächte zu erstattenden Kriegsgefangenenmeldungen, soweit es sich um westliche Mächte handelt. Diese Unterlagen sind aber nicht vollständig. Die Ursache liegt darin begründet, daß die Gewahrsamsmächte die große Zahl der besonders gegen Kriegsende in Gefangenschaft geratenen Kriegsgefangenen nicht mehr ordnungsgemäß registrieren und daher nicht mehr vollständig dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf melden konnten.

Die Sowjet-Union, die dem Genfer Abkommen nicht beigetreten war, hat keine Meldungen über deutsche Kriegsgefangene erstattet.

Soweit bekannt ist, verfügen andere deutsche Stellen nicht über Unterlagen über deutsche Kriegsgefangene und deren Entlassung aus den Kriegsgefangenschaft der ehemaligen Gegnerstaaten.

Rentenbewerber, die zum Kreis dieser Kriegsgefangenen zählen, können zum Nachweis fehlender Ersatzzeiten infolge Gefangenschaft Bestätigungen bei der Deutschen Dienststelle in Berlin-Borsigwalde anfordern.

Bilder vom Flatower Jugendtreffen in Gifhorn



Herr Kreisjugendpfleger Schaub mit den Flatower Kindern an der unseligen Zonengrenze. Beide Fotos: Paul Wilke, Bentheim, Schloßstraße 10.

Jugendliche können in die deutschen Ostgebiete und nach Polen Reisen!

Zwischen einem Jugend-Reisebüro in Westberlin und dem staatlichen polnischen Reisebüro „Orbis“ in Warschau ist jetzt eine regelmäßige Durchführung von Gruppen-Rundreisen durch Polen für junge Menschen aus der Bundesrepublik und aus Westberlin vereinbart worden. Wie der Leiter des Büros, Manfred Möwis, der in diesen Tagen von einer Rundreise durch Polen zurückkam, mitteilte, hat er sich schon seit 1959 um eine derartige Genehmigung bemüht. Nun endlich waren diese Bemühungen erfolgreich. Bisher haben mehr als 14 000 junge Menschen aus der Bundesrepublik und aus Westberlin an internationalen Treffen, Ferienfahrten, Familienaufenthalten, Lagern und Sprachkursen des Berliner Büros teilgenommen. In einem Schreiben an 4 200 Jugend- und Studentengruppen in der Bundesrepublik meint Möwis, der selbst gebürtiger Danziger ist, die Jugend in unserem Lande solle eine Chance, nämlich die, mit den Menschen in Polen in einen freien, unbeeinflussten Kontakt zu kommen, nicht verpassen.

Das Programm, welches das erste ist, das nach dem Kriege für Polen durchgeführt wird, sieht jeweils siebentägige Rundreisen vor, die von Berlin über Breslau, Warschau, Danzig (mit Oliva und Zoppot) und Posen führen. Teilnahmeberechtigt sind junge Menschen zwischen 16 und 28 Jahren, — Studenten, Lehrer und Jugendleiter können auch älter sein. Die Gesamtkosten für Reise, Unterkunft, Verpflegung, Rundfahrten, Besichtigungen usw. betragen ab und bis Berlin 217,— DM. Die Visaformalitäten werden von dem Berliner Büro erledigt. In den Städten, die besucht werden, hat jeder Teilnehmer völlige Bewegungsfreiheit, auch Filmen und Fotografieren zu privaten Zwecken ist ohne Einschränkung gestattet.

Außer dem richtigen Alter sind, bis auf folgende Einschränkung, keine weiteren Bedingungen zu erfüllen: Jeder Teilnehmer muß eine Referenz beibringen, die von Lehrern, Professoren, Personalchefs, Pfarrern, Amtspersonen oder Verbänden erteilt wird und Aufschluß über ein charakterlich einwandfreies Verhalten des Betreffenden gibt.

Ab September werden die Fahrten in monatlichen Turnussen durchgeführt; die erste Reise findet vom 29. September bis zum 6. Oktober statt! In etwa 10 Tagen werden gedruckte Sonderprospekte in allen Reisebüros in der Bundesrepublik und in Westberlin erhältlich sein.

Wer weiß wo?

Alfred Pieske (Kölpin), zuletzt: Wiedenbrück, Mühlenstr. 45
Gerhard Zittier (Linde), zuletzt: Hannover, Herrenhäuser
Straße 102

Maria Ernst, verw. Theege, zuletzt: Lüneburg, Grenzstr. 6
Fr. Lieselotte Weber (Flatow), Berlin-Steglitz, Holsteinische
Straße 20

Stellv. Landwirtschaftsminister Gucwa erklärte:

Polen auf amerikanische Hilfslieferungen an Getreide angewiesen

Warschau (hvp) Die Volksrepublik Polen ist immer noch auf die amerikanischen Hilfslieferungen an Getreide angewiesen, obwohl sie über die einst hochentwickelten agrarischen Überschußgebiete der deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße verfügen kann. Dies geht aus Ausführungen des stellv. polnischen Landwirtschaftsministers Stanislaw Gucwa in einem Interview mit dem Zentralorgan der Bauernpartei, dem „Zielony Sztandar“ hervor. Ohne zu erwähnen, daß Warschau von den Vereinigten Staaten devisenfrei geliefertes Überschußgetreide bekommt, stellte Gucwa fest, die polnischen Ernteerträge an Getreide reichten nicht aus, „den Import von Getreide und Futtermitteln reduzieren zu können“. Der polnische Spitzenfunktionär rief die polnischen Bauern und Siedler auf, sie sollten sich allesamt „für die Abschaffung des Getreideimports verantwortlich fühlen“. Um die Getreideproduktionen zu erhöhen, muß, den Ausführungen Gucwas zufolge, eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen werden: Das Unkraut und die Schädlinge müssen bekämpft, besseres Saatgut beschafft, die Anbauflächen vergrößert werden. Und schließlich soll danach gestrebt werden, daß die Aussaat „zu den günstigsten Terminen erfolgt“, wofür die entsprechenden „agrotechnischen Maßnahmen getroffen“ werden müßten. Aus den Ausführungen des stellvertretenden Landwirtschaftsministers geht also hervor, daß weder die Unkrautbekämpfung noch die Versorgung mit geeignetem Saatgut in Ordnung ist und daß die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte auch nicht rechtzeitig „einsatzbereit“ waren.



Während der Fahrt entlang der Zonengrenze am Todesstreifen: Begegnung mit einer Volkspolizeistreife.

Die »Simultanschule« in Krojanke, wie ich sie erlebte!

Von W. Calließ

Unsere liebe, alte Simultanschule, wer erinnert sich wohl nicht an das rote Backsteingebäude, in dem wir unsere acht Jahre „abdienen“ mußten! — In den beiden Etagen befanden sich 8 Klassenräume, dazu in der 1. Etage noch das Lehrer- und Konferenzzimmer. Im Dachgeschoß waren noch zwei Klassenräume. Also zusammen zehn Klassen, aber immer viel zuwenig Raum!

Auf dem linken Giebel, ganz oben, befand sich ein kleiner Glockenstuhl mit einer Glocke, die eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichtes die säumigen Kinder zur Eile mahnte. — Gewöhnlich übte das Amt des „Glöckners“ Frau Ollenburg aus, wobei sie nach einem ganz bestimmten Rhythmus an dem Drahtseil, welches zu diesem Zweck an der Glocke befestigt war, zog. Wir sangen dazu immer auf plattdeutsch folgenden Vers: „Kaumt id'd School, kaumt id'd School, Olleburg röbt, Olleburg röbt!“ Woher dieser Vers stammte, wußte niemand, er vererbte sich jedenfalls von Generation auf Generation!

Der Unterricht begann in allen Klassen jeden Morgen mit der Religionsstunde. Hierbei waren die Mädchen und Jungen der jeweiligen Jahrgänge zusammen, aber jede Konfession für sich. Nur die jüdischen Kinder hatten morgens keinen Religionsunterricht, sondern am Nachmittag. Den Unterricht bei ihnen hielt der Kantor ab. Sie brauchten daher erst eine Stunde später zu kommen. Nach der Religionsstunde waren alle drei Konfessionen beim Unterricht in den Klassen zusammen, daher der Name „Simultanschule!“

Schon lange vor meinem Eintritt in die Schule wurde von einem Anbau, bzw. von einer Vergrößerung des Schulgebäudes gesprochen. Aber wie nun mal der Weg bei öffentlichen Bauten ist: es blieb vorerst dabei und wurde noch sehr lange nichts mit dem Anbau. Einige Jahre später ging es aber doch los, der Plan wurde Wirklichkeit. Und noch vor dem Kriege 1914 war der Anbau, der die Lücke bis zur Tischlerei Julich ausfüllte, fertig.

Der älteste Lehrer, an den ich mich noch erinnern kann, war der Lehrer „Gacek“. Er war schon sehr alt, wohnte in der Kurzen Straße hinter dem Deutschen Haus, in dem Häuschen neben dem Gang, der entlang des Schulgrabens zum Ev. Friedhof führte. Fast jeden Nachmittag saß er vor der Tür auf einem Stuhl, im Schatten der zwei großen Kastanien, wobei er sein Gesicht mit einem großen, ganz bunten Tuch bedeckte. Während seiner Tätigkeit als Lehrer war er auch Organist an der kath. Kirche gewesen.

Ich will nun versuchen, von unserer Schule und ihren Lehrern einen Bericht zu geben, „wie ich sie erlebt habe!“

I. Schuljahr — 1910!

Ostern 1910 war es soweit, daß ich meinen Tornister auf den Rücken schnallte, um mich mit vielen anderen des Geburtsjahres 1904 in der „Simultanschule“ — für uns damals ein sehr ehrfurchtvolles Wort, mit dem wir nichts Rechtes anzufangen wußten — zum Schulantritt zu melden.

Ich habe diesen Tag nicht vergessen, denn in der ersten Pause hatte ich mir beim Spielen an dem Tor der alten Einfahrt meinen Daumen halb abgequetscht!

Mein erster Klassenlehrer war Herr Freitag, ein alter Herr mit einem großen Vollbart. Da außer in den Religionsstunden alle Konfessionen den Unterricht zusammen hatten, war es ziemlich eng in der Klasse. Vielleicht war der Jahrgang 1904 auch besonders gut, was den Nachwuchs anbetraf, denn wir waren über 60 Jungen in der Klasse. Herr Freitag war bei den Kindern sehr beliebt, er konnte wunderbare Geschichten erzählen, spielte uns auf der Geige die ersten schönen Volkslieder vor, die wir singen lernten. Leider waren es nur wenige Monate, denn Herr Freitag wurde pensioniert!

Sein Nachfolger wurde Herr Wiczowski, der uns bis Ostern betreute. Es war für uns ein großer Unterschied gegenüber unserem bisherigen Klassenlehrer, Herrn Freitag. Denn Herr Wiczowski war sehr streng. Er war zu der Zeit Dirigent des Männergesangsvereins „Liedertafel“, der im Deutschen Haus — es war aber noch der alte Bau, Besitzer Posselt, — sein Vereinslokal hatte. — Bei Herrn Wiczowski erlebten wir vor den großen Ferien auch das erste Kinderfest. Damals wurde es immer in der Prinzl. Forst von „Klein-Haide“, Jagen zwei, gefeiert. Die Festwiese war allgemein unter dem Namen „Kinderplatz“ — wo sich sonst auch größere Kinder trafen — bekannt. Was wurde da alles vorher eingeübt, denn jede Klasse wollte ja die Beste sein bei den Spielen und Wettkämpfen! Um 13 Uhr setzte sich vom Schulhaus aus der große Festzug in Bewegung. Vorn die Kapelle Calließ, dann ein großer Junge mit einer Fahne. Dann kam die Klasse 6b, das waren die kleinsten Mäd-

chen. Dann ging es in der Reihenfolge der Mädchenklassen bis zur ersten Klasse. Jetzt kam der Spielmännzug der 1. Klasse und dahinter die Klassen der Jungen in derselben Reihenfolge wie die Mädchen.

Auf großen Leiterwagen wurden die Geschenke und vor allen Dingen die „Schnecken“ mitgeführt! Anderen Kuchen gab es nicht! Ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern. Jeder konnte essen, soviel er wollte. Und dies war ja für uns das Richtige! Nach den Wettkämpfen hielt gewöhnlich der Bürgermeister, Herr Hafemann, eine Festrede, dann ging es im Fackelschein mit Musik und Gesang nach Haus.

Zweites Schuljahr!

Klassenlehrer der V. Klasse war Herr Waldhelm!

Als wir mit unseren Tornistern unter dem Arm in die Klasse stürmten, stellten wir zuerst fest, daß „drei Bänke“ schon oder noch besetzt waren. Es ging bei der Versetzung genau der Reihe nach, denn auch im Zeugnis stand: „Versetzt nach Kl. Va. als Soundsovielter!“ Aber die „Alten“, die sitzengeblieben waren, kamen noch vor uns! Bei uns war die ganze Klasse versetzt worden, nun noch die drei Bänke dazu, die sitzengeblieben waren, da waren wir ca. 80 Jungen!

Herr Waldhelm war ein sehr guter Lehrer, aber auch bei ihm herrschte eine stramme Zucht, was man bei 80 Jungen bestimmt verstehen kann. Er erzählte uns sehr viel über unsere Heimat. — Es war zum Beispiel zum Beginn des 20. Jahrhunderts bei dem Gutsbesitzer Seehagel, auf dem Grundstück, das später Karl Schlüter gehörte, am Wege zum Schützenhaus, ein Hofinspektor — ich glaube er hieß Schüler —, der verfiel oft für längere Zeit in „Trance“, einen Dämmerzustand. Hierbei sprach er ohne es zu wissen und sagte so viele Geschehnisse voraus, die sich später wirklich ereigneten. So sagte er auch den ersten Weltkrieg voraus. Herr Waldhelm war, wie auch sehr viele Herren aus Flatow und Schneidemühl, an vielen Tagen dabei, hat diese Prophezeiungen damals aufgeschrieben und es den Kindern seiner Klasse immer wieder erzählt. Vielleicht weiß jemand der älteren Jahrgänge noch mehr darüber! Dabei kam der Unterricht aber nicht zu kurz.

Auf die Dauer konnte der Unterricht aber in der überbelegten Klasse nicht gut durchgeführt werden und es wurde von den maßgeblichen Stellen beschlossen, daß alle Jungen, und Mädchen, die in der Stadt wohnten, am Nachmittag zusammen Unterricht haben sollten. Nur zu den Religionsstunden mußten alle um 8 Uhr erscheinen, konnten dann aber wieder nach Hause gehen. — Für uns war dies nun ja wieder etwas Neues. Aber bald merkten wir, daß wir uns garnicht verbessert hatten, denn der Nachmittag, der immer für unsere Spiele vorgesehen war, ging hierbei „flöten“.

Zu der Zeit gab es in unserem Heimatstädtchen noch kein elektrisches Licht; da es aber in den Wintermonaten ab 15 Uhr schon zu dunkeln begann, mußte jedes Kind eine Kerze mitbringen, die auf der Schulbank vor dem Platz angezündet wurde. Es mag sich wie ein Märchen anhören, aber es war tatsächlich so. Wir sagten immer: „Wir haben alle Tage Weihnachten!“ Jedenfalls mußte aber auch im Schein des Talglichtes das vorgeschriebene Klassenziel erreicht werden, sonst wurde eben „nachgeholfen.“ — Und eines Tages war es dann wieder so weit, es gab die Zeugnisse und wer versetzt war, kam eine Klasse höher!

(Fortsetzung folgt)

Amerikas Expräsident besuchte Bonn

Eine Trachtengruppe der Schlesier hat vor dem Bundeskanzleramt in Bonn den Wagen des ehemaligen amerikanischen Präsidenten bei seinem Besuch im Juli gestoppt und diesem einen Bildband über Gesamtdeutschland sowie ein kostbares Bernstein-Feuerzeug überreicht. Nach kurzem Gespräch bedankte sich Eisenhower bei den jungen Damen, die ihm die Geschenke überreicht hatten. Die kurze Szene wurde von den Umstehenden beifällig applaudiert.

Verdorbene Wurst in Dirschau

Warschau. Etwa 230 Personen sind in der ehemals westpreussischen Stadt Dirschau an Wurstvergiftung erkrankt. Einige hundert Kilogramm Wurst wurden nach dem Ausbruch der Krankheit vernichtet, deren genaue Ursache noch nicht geklärt werden konnte.

Er kennt den Rhein mit seinen stolzen Burgen

Schlochauer ist Herr über 800 PS – Immer „auf Achse“ zwischen Düsseldorf und Basel –

Liebe zum Wasser wurde an Schlochau Seen entdeckt – Mit Prominenten unterwegs



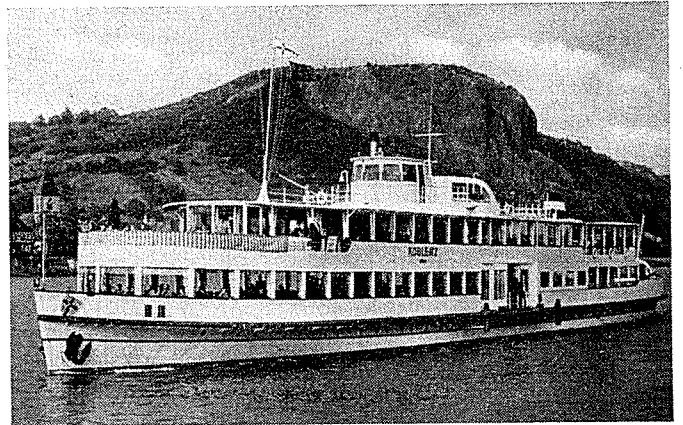
Es gibt eine leichte Erschütterung auf der Anlegebrücke, als die stolze „Koblenz“, eines der vierzig Schiffe der „weißen Flotte“ der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt, in Bonn anlegt. Viele Passagiere verlassen das Schiff, andere wiederum steigen zu, darunter auch ich. Und da steht er auch schon in seiner blauen Uniform, unser Landsmann Bernhard Nitz aus Schlochau, 1. Maschinist auf „MS Koblenz“, um mich in Empfang zu nehmen. Bald danach werden die Leinen losgemacht, und wir fahren dem nächsten Zielort, Königswinter, entgegen.

Landsmann Nitz entdeckte seine Liebe zum Wasser auf dem Schlochauer Amtssee und ist, wenn man so sagen darf, „im Dienst ergraut“, da er bereits seit 1951 auf Rheindampfern fährt. Ich gehe mit ihm zum Achterdeck, wo sich seine Kajüte befindet. Sie ist 6,5 qm klein, sehr freundlich eingerichtet und mir bereits von einem früheren Besuch her bekannt. Hier saßen wir einmal während der Liegezeit des Schiffes bis in die späte Nacht hinein (wir, das waren einige Schlochauer), kramten in Erinnerungen und tranken ein oder auch mehrere Gläschen Rheinwein. Heute aber, so war es verabredet, will ich mir einmal die Schiffsmaschinen ansehen, um darüber für unsere Landsleute zu schreiben.

Zunächst aber einmal zu ihm selbst: In Neuland bei Schlochau-Kaldau geboren, besuchte Bernhard Nitz von 1934 bis 1942 die Volksschule in Schlochau. Inzwischen verzogen seine Eltern in die Kreisstadt, wo sie zunächst bei Semrau „An der Lanke“ Nr. 10 und später in Lindenhof bei Wolf wohnten. Nach seiner Arbeitsdienstzeit erlernte unser Landsmann das Handwerk eines Maschinenschlossers auf der Jacht- und Bootswerft von Johannes Schlichting in Lübeck und baute dann mit seinen Kameraden Schnellboote für die Marine. Später kam er selbst zur Kriegsmarine und wurde am 3. Mai 1945 noch verwundet. Nach dem Kriege arbeitete er drei Jahre lang bei der deutschen Hochseefischerei, um sich dann bei der „Köln-Düsseldorfer“ als 1. Maschinist zu bewerben. Das war im Jahre 1951. Im gleichen Jahre heiratete er.

In Köln hat er eine gemütliche Wohnung. Im Sommer während der Fahrzeit nimmt ihn der Dienst bis zu 16 Stunden täglich in Anspruch. Im Winter dagegen, wenn das Schiff auf der Werft zur Überholung liegt, hat er mehr Freizeit. Dann geht er seinem Hobby, dem Basteln von Lampen, Blumenständern, metallenen Leuchtern, Teewagen und anderen Einrichtungsgegenständen nach.

Wir steigen in den Maschinenraum des Schiffes hinunter, wo sich der 2. Maschinist gerade mit dem Nachfüllen von Schmieröl beschäftigt. Ein ohrenbetäubender Lärm dringt uns von den beiden Deutz-Diesel-Motoren entgegen, von denen jeder über 400 Pferdestärken verfügt. Hier schlägt das Herz des Schiffes, hier feiert die Technik ihren neuesten Triumph: die „Koblenz“ hat nämlich keine der üblichen Schiffsschrauben als Antrieb, sondern arbeitet mit dem sogenannten „Feuth-Schneider-Propeller-Antriebssystem“. Ich habe es mir erklären lassen und will versuchen, seine Arbeitsweise wiederzugeben. — Wir sahen in einen mit Oldunst erfüllten Raum hinein, in dem sich zwei riesige glockenähnliche Gebilde aus Metall befinden, die auf dem Schiffsboden aufliegen und die durch zwei Wellen mit den Maschinen in Verbindung stehen. Unter jeder dieser Metallglocken ist ein Kreisel angebracht. Jeder Kreisel ist wiederum mit sechs sogenannten Messern, die senkrecht ins Wasser hineinragen, ausgestattet. Die Messer haben eine Länge von etwa 150 und eine Breite von 30 Zentimetern und bilden in Ruhestellung einen fast geschlossenen Kreis. Durch einen Hebeldruck beginnt sich der Kreisel zu drehen, die sechs Messer drehen sich wiederum so weit nach außen, wie es erforderlich ist, um die notwendige Geschwindigkeit, die das Schiff haben soll, zu erzielen. Je weiter sie sich nach auswärts drehen, um so mehr Fahrt erhält das Schiff. Dieses Antriebsystem hat den Vorteil, daß die „Koblenz“ auf kleinstem Raum manövrierfähig ist, sich praktisch um die eigene Achse drehen und mit der Breitseite an das Ufer heranfahren kann. 1. Maschinist Nitz ist denn auch nicht wenig stolz auf seine Propeller-Antriebe, von denen jeder ein Gewicht von sage und schreibe fünf Tonnen, das sind einhundert Zentner, hat.



„M. S. Koblenz“ vor der Erpeler Ley, einem Felsmassiv gegenüber Remagen

Auf meine Frage, ob die ins Wasser hineinragenden „Rasiermesser“ nicht schon einmal im „Binger Loch“ von den manchmal gefährlichen unsichtbaren Felsen angekratzt worden seien, meinte Ldsm. Nitz, dies sei bestimmt schon verschiedentlich geschehen. Bei der Werftüberholung des Schiffes habe man schon abgebrochene Messer feststellen können. Die Messer sind übrigens aus bestem Krupp-V2a-Stahl hergestellt. Und da wir gerade bei den Unkosten sind, berichtete unser Landsmann, daß der Treibstoffverbrauch des Schiffes je Fahrtstunde 110 bis 135 Liter betrage. Das Schiff entwickle eine Stunden Geschwindigkeit rheinaufwärts von 15 bis 16,5 und rheinabwärts eine solche von 22 bis 24 Kilometern. Es ist fast 70 Meter lang und kann 1600 Personen aufnehmen. Aus den mir gezeigten Fotos ersehe ich, daß Landsmann Nitz auch schon für das Leben prominenter Fahrgäste mitverantwortlich gewesen ist. Max Schelling, der frühere Boxweltmeister, präsentiert sich mit ihm auf einem Bordfoto. Ein anderes zeigt unseren Schlochauer mit dem Weltrekordmann Armin Hary. Ein weiteres Bild legt Zeugnis ab von der jüngst durchgeführten Fahrt, die die Firma Krupp in Essen zu Ehren des die Bundesrepublik besuchenden Staatspräsidenten der afrikanischen Republik Mali veranstaltete: erster Maschinist Nitz im Gespräch mit dem farbigen Präsidenten. Ob er Maschinist auf der Staatsjacht des Präsidenten werden sollte? Doch davon verrät weder das Foto noch er selbst etwas.

Wir nähern uns der Station Königswinter. Noch eine letzte Frage an unseren Landsmann. Sie lautet: Wieviel Kilometer haben Sie im Laufe der Jahre auf dem Rhein zurückgelegt? Zunächst stutzt der fast Überfragte; doch dann sieht er in einem dicken Buch nach und meint mit echt preußischer Gründlichkeit: bis gestern waren es genau 21 977 km, also mehr als der halbe Erdumfang! Ich weiß nicht, ob ich mehr über die beachtliche Kilometerzahl oder über die so präzise Antwort ins Staunen geraten soll. Schließlich bewundere ich beides und verlasse mit anderen Fahrgästen das stattliche Schiff, welches, beladen mit neuen Fahrgästen, langsam und majestätisch in der Ferne verschwindet.

W.

Personenstandsbücher früherer deutscher Gebietsstandesämter

(JPD) Die Personenstandsbücher von rund 105 Städten der im letzten Weltkrieg „besetzten Ostgebiete“ befinden sich heute bei dem für die Bundesrepublik überörtlichen Standesamt I (West), Berlin-Dahlem, Lentzallee 107, und bei dem für die Sowjetzone überörtlichen Standesamt I in Berlin (Ost) N 54, Rückerstr. 9.

Diese Urkundenbücher wurden seinerzeit auf Grund der Verordnung über die Anwendung deutschen Rechts auf deutsche Staatsangehörige in den besetzten Gebieten vom 27. April 1942 bei den deutschen Gebietsstandesämtern geführt. Sie enthalten die Eintragungen über Geburts- und Sterbefälle sowie über Eheschließungen insbesondere der Jahre 1942–1944 von deutschen Staatsangehörigen und von Volksdeutschen, die damals in diesen Gebieten wohnhaft gewesen waren.

Urkunden und Abschriften aus diesen Unterlagen können bei den beiden überörtlichen Standesämtern in Berlin-West und Berlin-Ost angefordert werden. Bei der Urkundenanforderung beim sowjetzonalen Standesamt I muß erfahrungsgemäß mit einer längeren Zeitdauer gerechnet werden.

Aus der heimatlichen Flur

Im Walde von Pagdanzig



Ein nicht alltägliches Bild vermittelt uns die Natur auf nebenstehendem Bilde. Zwei Buchen sind es, die, mit einer Kiefer verwachsen, ein unteilbares Ganzes bilden. Eine Buche umarmt eine Kiefer, wobei der eine Arm in einen Buchenstamm hineingewachsen ist. Wie oft wohl mögen Wanderer hier gewellt haben, um diese merkwürdige Baumgruppe in ihrer Schönheit zu betrachten. Könnte man nicht gar ein Fixierbild vor sich haben? Denn das

eigenartige Wurzelgebilde könnte einen müden Wanderer darstellen, der sich zum Schutze gegen Wetterunbilden oder eine ihm sonst drohende Gefahr Schutz suchend am Fuße der Baumgruppe niedergelassen hat. Könnte es nicht gar so sein? Wieviele von uns haben doch in den schweren Tagen bei Kriegsende den schützenden und für sie oft rettenden Wald aufge-

sucht, um das nackte Leben, das damals so wertlos war, zu retten.

Dieses Bild könnte aber auch für uns alle ein Symbol sein. Zeigt es doch ein schönes Gemeinschaftsleben, ein gegenseitiges Hilfestellungsleisten. Sollten nicht gerade wir Heimatvertriebene aus dem Bilde unserer Heimat lernen, diesem schönen Vorleben der Natur nachzueifern, immer enger Zusammenschluß zu suchen und ein Ganzes bilden?! Wäre es nur so, wie bei diesen zwei Buchen mit der artfremden Kiefer unserer grenzmärkischen Heimat! Sicher wäre es dann heute um uns besser bestellt.

Der Wald von Pagdanzig und mit ihm diese Baumgruppe sind uns verschlossen; geblieben die Erinnerung an diesen herrlichen Forst, geblieben ein Bild der unvergessenen Heimat. Sein Besitzer Herr v. Borcke wußte wohl, warum er Wanderungen, etwa die von Förstenaue über Stegersmühle — das später für, ach, so viele Landsleute zum Schicksal werden sollte —, über Koprieve, am Steilufer (Reiherberg) des Gr. Ziethener Sees nach Pagdanzig nur mit Genehmigung begehen ließ. Es war nicht die Rücksichtnahme auf den Wald, sondern die einzigartige und auch einzige Brutkolonie unserer Provinz, die der Kormorane befand sich hier. Mit ihnen zusammen lebten und brüteten Fischreiher und Dohlen.

Der Kormoran, auch Wasser- oder Seerabe genannt, ist ein gänsegroßer Schwimmvogel der Meeresküsten, in Gemeinschaft meist auf Felsen brütend, ausgesprochener Fischräuber. Diese Vögel sollten in diesem Naturschutzgebiet ungestört von Menschen und lärmender Umgebung brüten und ihr, wenn auch nicht gerade stilles, Familienleben führen.

Die Möglichkeit, diese für unsere Provinz und weit über ihre Grenzen hinaus einzigartige Lebensgemeinschaft zu beobachten, übte eine große Anziehungskraft auf Wanderer und Naturfreunde aus. Seien wir auch darauf stolz, daß unsere alte Heimat so von der Natur ausgezeichnet war!

Hans Mausolf

(Ein Bericht über den Kormoranenhorst in Pagdanzig folgt.)

General a. D. Walther K. Nehring wurde 70 Jahre alt

Am 15. August 1962 begibt unser Landsmann, der General der Panzertruppe a. D. Walther K. Nehring in seinem Düsseldorf Heim, Brehmstraße 32 seinen 70. Geburtstag. In Stretzin im Kreise Schlochau als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, dessen Vorfahren auf dem Freischulzengut in Tarnowke, Kr. Flatow ansässig waren, kann er dort seine Familie seit 1660 nachweisen. Ursprünglich sind die Nehrings nach der Reformation aus den Niederlanden eingewandert, und um das Jahr 1570 begegnen wir einem Nehring als Tuchhändler und Bürgermeister in Wesel am Niederrhein. Als Walther K. Nehring im Jahre 1948 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, wandte er sich wieder an den Niederrhein, nach Düsseldorf, wo er nach der mit „sehr gut“ abgelegten kaufmännischen Prüfung zum Personalchef einer der bedeutendsten deutschen Mineralölfirmen aufstieg.

Dazwischen liegt ein Soldatenleben bewegtester Art. Nach in Danzig abgelegtem Abitur tritt Nehring als Fahnenjunker beim Marienburger Infanterieregiment Nr. 152 („Deutschordensregiment“) ein, macht die erste Tannenbergschlacht und später Kämpfe in Flandern mit, wird dreimal schwer verwundet und ist bei Ende des ersten Weltkrieges Oberleutnant. Ins Hunderttausendmannheer übernommen, zunächst in ostpreußischen Standorten, trifft er bei der Generalstabsausbildung auf den Major Guderian, den Schöpfer der Panzertruppe. Im Jahre 1929 wieder zum Frontdienst kommandiert, wird Nehring Chef der damals neuen ersten Krafttradschützenkompanie in Münster i. W. Zwei Jahre danach ist er wieder bei Guderian im Reichswehrministerium und baut mit diesem zusammen und gegen den Widerstand angesehener Generale für Deutschland die im ersten Weltkrieg von unserer Seite so verkannte Panzerwaffe auf.

In Stichworten der weitere Weg: Von 1937 bis 1939 Kommandeur des Panzerregiments 5, das später Rommels Vorstoß auf Ägypten im wesentlichen trug, 1939 Chef des Stabes des XIX. Panzerkorps unter Guderian in Wien, Teilnahme an den Feldzügen in Polen und Frankreich, dann als Generalmajor und Kommandeur der 18. Panzerdivision in Rußland, wo ihm das Ritterkreuz für den durch Panzer erzwungenen Übergang über die Beresina zuteil wurde. Als Generalleutnant nach Afrika versetzt, ist Nehring beteiligt an der Einnahme Tobruks und dem Vorstoß auf El Alamain, wird aber beim Angriff in Richtung Kairo verwundet. Wieder genesen, finden wir ihn bei der

Verteidigung des Brückenkopfes von Tunis und damit als ersten General, der sich Eisenhowers Amerikanern gegenüber sah. Die mehrtausendköpfige jüdische Bevölkerung von Tunis verdankt ihm und dem jetzt in Düsseldorf ansässigen, deutschen Botschafter Rahn den Schutz vor nationalsozialistischer „Endlösung“.

Abwehrkämpfe von bekannter Härte führen Nehring wieder nach Rußland und tragen ihm das Eichenlaub und im Januar 1945 die Schwerter zum Ritterkreuz ein. Sein letztes Verdienst nach Abwehrkämpfen an der Spitze der 1. Panzerarmee ist die Freihaltung des Fluchtweges für die Bevölkerung über die bayerische Ostgrenze. Am 9. Mai 1945 kapituliert Nehring mit 515 000 Mann bei den Amerikanern, die leider den größten Teil dieser Soldaten dem Russen überlassen. Immerhin weigern sich die Amerikaner, den General, der ihnen als ritterlicher Gegner aus Tunis in Erinnerung war, den Sowjets auszuliefern.

Im bürgerlichen Leben wurde Walther K. Nehring bald zu einem richtigen Düsseldorf. Als stellvertretender Vorsitzender des Rhein-Ruhr-Klubs wußte er bedeutende politische Persönlichkeiten zu Vorträgen zu gewinnen. Auch der Vereinigung zum Schutz des Hofgartens trat er bei, ist Leiter des Hege rings Nord und sitzt am bekannten Jägerstammtisch der „Mümmelmänner“. Indes hat er seine alte Heimat nicht vergessen und ist stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen, weiter Vorsitzender der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger von Nordrhein-Westfalen und hat sich um den Aufbau des Verbandes deutscher Soldaten und des Traditionsverbandes des Afrikakorps verdient gemacht.

Die Heimatkreise Schlochau und Flatow schließen sich den vielen Gratulanten an, die dem General weitere schöne Jahre wünschten.

Ehrung für den aus Schleswig-Holstein scheidenden Mittelschullehrer Karl-Heinz Wachholz

Die Pommersche Landsmannschaft in Ahrensböck überreichte unserem aus Lanken im Kreis Flatow stammenden Landsmann Wachholz anlässlich seiner Versetzung nach Fallersleben im Kreise Gifhorn die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft für seine Verdienste um die Heimatpflege. Landsmann Wachholz hat seinen Dienst bereits am 8. August an der Mittelschule in Fallersleben angetreten. Seine Familie verbleibt zunächst in Ahrensböck.

Es lächelt der Krause, er ladet zum Bade . . .

Aus dem Pr. Friedländer Badeleben

Ob das Bademeisterehepaar Krause so vergnüglich dreinschaut, weil es mit sich und der Umwelt zufrieden ist? Ich habe diese liebenswerten Menschen nur immer lächeln gesehen. Gewiß waren ihre Badegäste, zu denen ich mich auch zählen durfte, nicht immer so zuvorkommend wie sie selber.

In den warmen Sommertagen waren es in erster Linie die jungen Menschen, die es zu diesem alten Pfahlbau, der auch irgendwo am Bodensee hätte stehen können, zog. Wenn nach dem vorangegangenen Klassenunterricht die Jungen losgelassen wie die wilde Jagd die alte Gerichtsstraße hinabstoben, suchten selbst die Gänse und Enten als letzte rettende Zuflucht den Stadtsee auf. Unser Bademeister Krause hatte aber auch selbst dann noch ein verständnisvolles Lächeln für soviel jugendlichen Übermut, wenn es seine eigenen Gänse waren. Als Badegeld genügte ein wenn auch nicht mehr neuer Zehner, der sich irgendwo zwischen den Büchern und Heften der Schultasche befand. Wenn man einmal das wichtigste Requisite, die Badehose, vergessen hatte, hielt Herr Krause für derartige Fälle immer noch einige, wenn auch dank ihrer häufigen Benutzung reichlich vergilbte, „Feigenblätter“ bereit. Waren sie ihm aber infolge des zu großen Andranges einmal ausgegangen, so bot der Kaufmann Pantli in der Gerichtsstraße diese, die menschliche Scham schützenden Kleidungsstücke, zum unglaublich billigen Preis von 25 Pfennig feil.

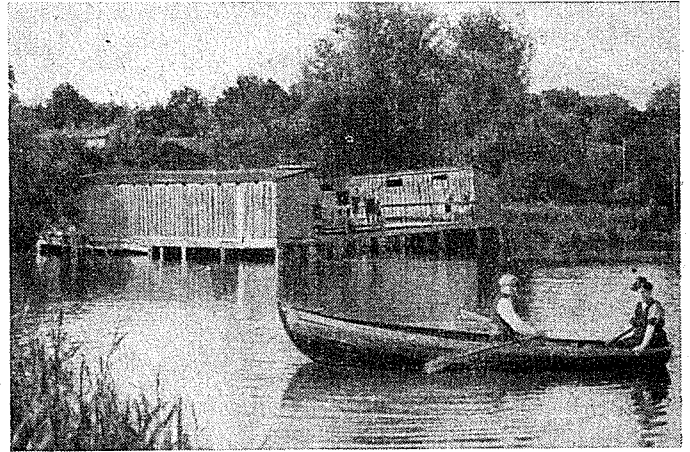
Es lächelt der See und auch Herr Krause lächelte immer, besonders dann, wenn er seiner geliebten Havanna blauen Dunst entlockte. Ob dieses wegen der Fliegen- und Mückenplage oder wegen seines dadurch gehobenen Lebensgefühls geschah, konnte ich damals als Nichtraucher nicht ermitteln. Wichtiger war es, so schnell wie möglich in das Nichtschwimmerbecken zu gelangen und dieses ebenso schnell verlassen zu dürfen. Glücklicherweise war derjenige, welcher sich nach langen bangen fünfzehn Minuten Schwimmens den Freischwimmerschein erworben hatte. Ihm lächelte der See doppelt schön und ihm boten sich weitere ungeahnte Möglichkeiten im Wettkampf und bei der Erlangung des Sportabzeichens.

Ja, viele große und kleine Füße sind über die morschen Holzplanken unserer alten Badeanstalt gegangen. War man in zu großer Eile, so konnte es geschehen, daß man sich einen Splitter einriß. Die luftigen Kabinen sorgten für den Abzug schlechter Dünste, und gegenseitige Belästigungen waren hier unbekannt. Man war außerdem an bestimmte Badezeiten gebunden, hatte keinerlei Berührung mit dem weiblichen Geschlecht, was immerhin in schulischer Hinsicht durchaus vertretbar erschien, aber nicht immer unsere Zustimmung fand. Die schwimmsportlichen Veranstaltungen bildeten allerdings eine Ausnahme. Dann gab es auf den morschen Planken ein fürchterliches Gedränge, welches noch dadurch erhöht wurde, daß eifrige Wassertreter ihre Spritzer bei der holden Weiblichkeit anzubringen versuchten. In das laute Geschrei und Gekreische der Getroffenen mischte sich die Stimme des aufsichtsführenden Lehrers. Es begann dabei ein leichtes Schwanken und Wanken der vom Zahn der Zeit angehaften Pfähle, weil die Erbauer sicherlich nicht mit solchen Scherzen gerechnet hatten. Mich überlief dann immer eine Gänsehaut, die sonst gemeinhin nur bei zu starker Abkühlung auftreten soll. Ich hielt mich daher bei solchen Anlässen immer in der Nähe schwimmbarer Gegenstände, eingedenk des alten Spruches „Wasser hat keine Balken“, auf.

Der alte Pr. Friedländer Pfahlbau könnte seine eigene Geschichte schreiben. Manche Anekdote, manch nettes kleines Erlebnis würde dabei zum Vorschein kommen und die Leser erheitern und vielen ein Stück eigener Jugendzeit nahebringen. Jahrzehntlang durchzog in den Sommertagen den alten Bau frohes Kinderlachen, mit dem die Badezeit begann; der Nachmittag und der Abend gehörte dann denen, die durch ihren Beruf an diese Zeit gebunden waren.

Viele Pr. Friedländer und viele ehemalige Lehrer und Schüler werden über das kleine Foto schmunzeln. Sie werden sich selbst an der Brüstung ihrer Badeanstalt wiederfinden, werden sich des Ehepaares Krause dankbar erinnern, sich selber in einem der Boote an den Riemen sitzen sehen, vielleicht sich sogar zu zweien verliebt wiedererkennen. Sie werden den lächelnden See, ihren Stadtsee, nicht vergessen haben. — Warum ich dies alles schreibe? Auch mir ist der in seinem Grundgefüge wackelnde Holzbau immer ein Stück Heimat gewesen und heute noch geblieben.

Später erbaute der rührige Bürgermeister Dr. Stangneth in einiger Entfernung von der alten eine neue Badeanstalt, die in allem komfortabler war. Die Krauses blieben aber auch dort



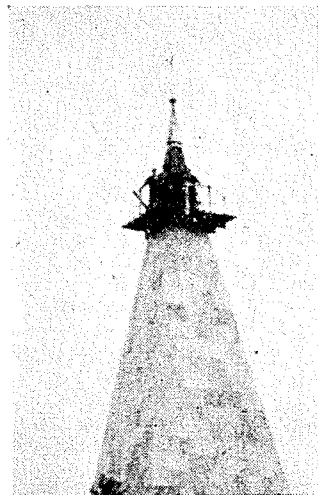
das stets hilfsbereite Bademeisterehepaar. So recht warm bin ich aber dort nicht geworden. Obwohl ich aber keinen Grund zur Klage fand, weiß ich es doch heute: die richtige Heimat war für mich die alte Badeanstalt, in der ich meine ersten Schwimmversuche unternahm, darum ist sie mir so ans Herz gewachsen.

Hans Mausolf

Aus uralten Kreisblättern

Kramsk. Eine brave Hausfrau aus Kramsk erinnerte sich an einen Vortrag des Lehrers, den dieser über die Altertumsforschung im Kreise Schlochau gehalten hatte. Unter anderem hatte er auch über die Arbeit des Landeskonservators in Schneidemühl gesprochen. (Ein Konservator ist ein für die Instandhaltung von Kunstdenkmälern und Altertümern verantwortlicher Beamter). Jetzt, zur Bohnenernte, fiel der Hausfrau ein, daß ja ein Konservator oder wie der Mann nun heißt, ganz sicher weiß, wie eingekochte Bohnen haltbar gemacht werden. Die vom letzten Jahr waren ihr im Laufe der Zeit sauer geworden. So setzte sie sich hin und schrieb einen Brief mit folgendem Inhalt: „An den Herrn Landeskonservator in Schneidemühl, Regierung! Bitte teilen Sie mir doch mit, wie ich meine eingelegten Bohnen diesmal besser haltbar machen kann. Die vom letzten Jahr wurden mir alle sauer.“ Der Herr Landeskonservator, der ein freundlicher und hilfsbereiter Mann ist, zog seine Ehefrau zu Rate und antwortete der Kramskerin prompt mit guten Ratschlägen.

Schlochau. Fischhändler war um Antwort nicht verlegen. Auf dem letzten Wochenmarkt bemängelte eine Käuferin die zum Verkauf ausgelegten Fische des Händlers H. Sie meinte, die Barsche seien wohl nicht mehr ganz frisch. Der Händler beruhigte die Kundin, die sich nun doch zum Kauf entschloß, und wickelte die Fische in alte Zeitungen ein. Auf eine weitere Bemerkung der Käuferin, daß die Fische ja so still seien, antwortete der Händler: „Wenn die Barsche das Schlochauer Kreisblatt zu lesen bekommen, sind sie immer so still, meine Dame.“



Gute
Aussichten
für Preclau

Das Kreisblatt berichtete vor einigen Monaten von der Aussichtsplattform auf dem Turm der evang. Kirche in Preclau. Auf diesem stark vergrößerten Bild erkennt man deutlich zwei Menschen, die die Gegend von oben bewundern.

Noch einmal „Hie Flatow — hie Krojanke“

Zum Bericht von Wolfgang Bahr in der Ausgabe vom Juni 1962

Unser Landsmann Willi Wendt in 3501, Naumburg über Kassel, Bahnhofstr. 15 schreibt:

Den anschaulichen Artikel von Wolfgang Bahr habe ich als ehemaliger Fahrschüler (von Krojanke nach Flatow) mit besonderem Interesse gelesen. Allerdings war das schon vor dem 1. Weltkrieg im Jahre 1910 bis zum Herbst 1911. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß das im Kreisblatt vom April 1962, Seite 1622 von Herrn F. J. v. Petersdorff zur Verfügung gestellte Foto von der Flatower Schulklasse aus dem Jahre 1910 und nicht, wie angegeben, aus dem Jahre 1908 stammt. In der oberen Reihe von links (der dritte und vierte) erkannte ich meine Brüder Paul (gefallen 1944) und Erich (gefallen 1918). Mein Vater war zur damaligen Zeit Besitzer des Gutes Glubschin, von wo aus wir drei Brüder täglich zur Bahn mußten.

Herr Bahr hat die „Pendler“ in seinem Artikel sehr tolerant behandelt. Ein wesentliches Merkmal dieses Völkchens hat er nicht erwähnt. Ich kann es mir jedenfalls nicht denken, daß die Jungen in den zwanziger Jahren soviet artiger und gesitteter waren als diejenigen von 1910 bis 1911.

Aus Krojanke fuhren noch die beiden Söhne und eine Tochter (Suse) des Apothekers Lorenz und der Sohn des Ziegelei-besitzers Jahnke mit. Zunächst hatten wir drei Bauernbengels uns gegen die drei Geschwister Lorenz zu behaupten. Die Jungen waren etwas älter als wir; Suse, die nicht zimperlich war, half ihren Brüdern. Eine endgültige Entscheidung bei der Prügelei fiel niemals; die Auseinandersetzungen endeten meistens unentschieden. Jahnke verhielt sich dabei immer neutral, weil er auf dem Heimweg noch einige hundert Meter mit uns gemeinsam zu gehen hatte, denn die Ziegelei lag in der Richtung nach Glubschin und jenseits der Bahnschranke. Mit der Zeit aber legte sich unsere Rivalität, und die gern kommandierenden Brüder Lorenz sahen ein, daß mit uns nicht gut Kirschen essen war.

Wir hatten uns eines viel mächtigeren „Feindes“ zu erwehren und waren dabei als sieben Krojancker fast immer einig. Diese „Feinde“ waren Flatower Volksschüler, die uns dazu ausersahen, ihre Kräfte, Rauflust und Indianerkünste einmal wieder auszuprobieren. Dazu zwei Beispiele: Im Jahre 1910 lag zwischen der Schule und dem Flatower Bahnhof noch freies Feld. Als letztes Gehöft standen Stolzmanns Haus und Stall (zwei Brüder Stolzmann besuchten auch unsere Schule), ziemlich weit vom Stadtrand entfernt. Als wir uns eines Tages auf dem Wege zum Bahnhof befanden, sahen wir eine größere Anzahl Jungen, die mit Stöcken und Stangen bewaffnet waren, hinter Stolzmanns Gehöft verschwinden. Unser Weg führte unmittelbar daran vorbei. Was nun? Sollten wir die „Schlacht“ vermeiden oder aber riskieren, verhaufen zu werden? Ohne Zweifel befanden sich die Gegner in der Mehrheit, sie waren zudem noch bewaffnet. Feigheit durften wir keinesfalls zeigen, denn damit hätten wir für immer verloren. Was sollten wir anstellen? — Mein Bruder Paul, der der Jüngste von uns war, ging nun, gefolgt von vier anderen, im Laufschrift vorweg. Die zwei Stärksten blieben hinterm Stall, bis die ganze feindliche Meute hinter den vermeintlich Fliehenden her war. In diesem Augenblick hatten die beiden letzten von uns ein paar Knüppel in der Hand und stießen nach. Auf solches nicht vorbereitet, ebenso wenig darauf, daß die Fliehenden kehrtmachen und angreifen würden, ergriffen die Flatower Volksschüler nun ihrerseits die Flucht. Nach dieser Episode sind wir nie wieder „überfallen“ worden.

Eine sehr viel schlimmere Situation ergab sich für uns im Herbst 1911. Glubschin war verkauft. Wir wohnten im Hause des Rechtsanwalts Rienschneider am Wilhelmplatz in Flatow. Abends konnten wir drei Brüder, obwohl wir uns auch nicht immer gut vertrugen, nur gemeinsam ausgehen. Unsere Kollegen von der Volksschule hatten ihre Niederlage nicht vergessen. Eines Abends schickte uns unser Vater zum Schuhmacher. Es war schon spät, ein Ladenschlußgesetz kannte man damals noch nicht. Mutter sah unser Fortgehen nicht gerne, weil sie wußte, was sich ereignen könnte. Vater aber war anderer Meinung und sagte, daß, wenn drei Jungen sich verhaufen ließen, es ihnen ganz recht geschehe. — Der Schuhmacher wohnte nahe bei der Post in der Bahnhofstraße. Als wir am Hause des Fleischers Frohwerk waren, sahen wir im Schatten der Synagoge einige Jungen stehen. Erstaunt waren wir darüber, daß sie uns so friedlich passieren ließen. Die Überraschung folgte aber bald. Als wir aus dem erleuchteten Laden auf die dunkle Straße traten, wurden wir mit Gebrüll und Knüppeln empfangen. Unsere Schuhe wegwerfen und uns auf die Angreifer stürzen war eins.

Nach einem kurzen „Gefecht“ hatten wir bereits einige Knüppel erobert. Ein Menschaufmarsch und Rufe nach der Polizei störten uns wenig. Langsam räumten wir auf, und eine allgemeine Flucht begann. Als wir zerschunden und mit Beulen versehen mit den Schuhen zu Hause erschienen, gab es Vorwürfe von Mutter und geheime Freude beim Vater. Nie wieder trat man uns „Krojanckern“ entgegen. Unsere Anerkennung als „Flatower“ hatten wir uns erkämpft. Im Winter beim Schlittschuhlaufen auf dem Stadt-See wurde der Friede geschlossen. Als wir dann im Sommer 1912 nach Lichtenhagen im Kreise Schlochau zogen, wurde dies allgemein bedauert.

Diese beiden Erlebnisse und noch andere mehr hätten wir nie gehabt, wären wir nicht Krojancker Fahrschüler gewesen.“

Damals bei uns in Tarnowke

Von Karl Juhnke

Fortsetzung auf Nr. 6/1962, Seite 1660

Man kann wohl nur zustimmen wenn man sagt, daß unser Dorf zu jener Zeit das schönste war, als wir noch in der „Modder pudderten“, als wir noch auf dem Berg vor Krügers Gaststall „Tschlümphä meä“ spielten und „Mütze vodaist“. Damals sangen unsere Väter uns Kindern noch etwas vor, zum Beispiel das schöne Lied „Als Bualala“ oder „Einst ging ich bei der Nacht, einst ging ich bei der mock — mock — mock . . .“ Viele werden dieses Lied heute noch kennen. Dann ging es ins Bett (Man verwendete noch größtenteils Strohsäcke) und wir krochen unter die „Puche“. Gemeint war damit das Deckbett.

Denken wir doch an die Zeit zurück, als noch Frau Pietschmann und Frau Zinn die Schulklassen säuberten, als im Winter Herr Nitz mit seinem Sohn das Schulholz auf den Schulhöfen zerkleinerte, welches von den Gespannen aus Marienhöh herangeholt worden war. — Bei Frau Dittmann ließen wir unsere Oberhemden, die Kragen und die Chemisets plätten, damals als die Genannte noch bei Schuster Reetz wohnte. Damals hatte unser Dorf auch schon eine „Königin“. Konnten wir Tarnowker nicht mit Recht darauf stolz sein? Nicht nur Schneidemühl hatte ein „Dreimäderlhaus“, auch in Tarnowke gab es eins. — Erinnern wir uns noch an Patzwahls Albert, als er noch in Flatow mit Reinhold Ruhnow bei Herrn Pufahl in der Lehre war. Wenn Albert dann mit seiner Zweizylindermaschine NSU — er war ein toller und verwegener Fahrer — ins Dorf gerast kam, machte die Maschine einen großen Lärm, so daß es anzuhören war, als brause ein Flugzeug niedrig über die Häuser. Als nächster kaufte sich wohl Walter Splittgerber (Maler) ein Motorrad NSU 250 ccm, von dem noch heute ein Bild — bei Knispels fotografiert — existiert.

Ein Festtag war es für uns Kinder stets, wenn unsere Eltern mit uns nach Flatow fuhren um größere Einkäufe zu tätigen. Bei Huar in Flatow wurde gegessen. Wir hatten unseren Kuchen. Die Väter holten sich ein halbes Pfund „warme Wurst“ oder auch Jagdwurst vom Fleischer Fenske oder Frohwerk. Bei David Berliner kauften unsere Eltern sehr oft. Wer von den „Alten“ kennt wohl nicht die Herren Lesser und Rosenberg in der Firma Berliner? — Bei Heisemann kaufte man Lebensmittel und den Schnaps. Auf der Ecke bei Kariel ließen die Tarnowker ihre Uhren reparieren. Beim Kaufmann Riek gab es Haus- und Küchengeräte, bei Hoffmann Erich die Bücher und Schreibwaren. Hasselberg belieferte uns mit Spielwaren. —

Aber auch nach Jastrow fuhren die Bauern damals öfter, um ihre Ferkel und das Obst auf dem Wochenmarkt zu verkaufen. Viel gekauft wurde dann an diesem Tage, so zum Beispiel Textilien bei Abramczyk und bei Aron. Die Tarnowker hielten es damals mit den jüdischen Geschäftsleuten.

In jener Zeit fuhren die Erwachsenen des Sonntags oft nach „Seemühle“ bei Jastrow. Dort gab es nachmittags gewöhnlich ein Konzert, und man wollte doch mal etwas erleben. — An anderer Stelle erwähnte ich schon, daß die Tarnowker gern „einen tranken“. So waren sie denn auch in den „Kneipen“ der benachbarten Dörfer gern gesehen, wenn sie aus irgendeinem Grunde diese Dörfer passieren mußten. Ich erinnere da nur an einige Lokale, wie Kuß in Betkenhammer, Bukowski in Plietnitz, Frädrieh in Ossowke, Klettke in Petzewo, Rieck in Sakollnow, Gromoll und Schulz in Petzin, Nothnagel und Schur in Krojanke. Letztere war ja eine Stadt, die ich aber mit aufzähle, weil die Tarnowker auch gern hier einkehrten.

(Fortsetzung folgt)

Zwischen Tessenthin- und Bölzigsee

Baldenburger Kurzgeschichten aus der Nachkriegszeit (4) Von Lothar Stielow

Tauschgeschäfte

Das Leben in Baldenburg während der Nachkriegszeit war zu einem großen Teil damit ausgefüllt, die notwendigen Nahrungsmittel zu besorgen. Die Möglichkeiten, in der Stadt etwas zu erhalten, waren gering; wir mußten deshalb immer wieder die Dörfer in der Umgebung absuchen.

Unsere Wege führten uns bis nach Schönberg, Hölkewiese, Klein- und Groß-Karzenburg, nach Bischofthum, Kasimirshof, Klein- und Groß-Wittfelde und nach Ebersfelde. Die hier in den Dörfern und auf den Abbauten lebenden Deutschen hatten unter vielerlei Gefahren noch immer etwas vor dem Zugriff der Russen und Polen verstecken können. Ein deutscher Bauer, der ein Abbauten-Gehöft hinter Hölkewiese in Richtung auf den Papenzen-See besaß, hatte z. B. Roggen, den er zunächst in der Scheune unter altem Stroh versteckt hatte, später in einem noch nicht benutzten metallenen Jauchefaß untergebracht. Dieses ziemlich große Faß lag mitten auf dem riesigen Hof des Gehöftes neben der Pumpe und neben Ackergeräten. Die Polen, die in routinemäßigen Abständen von Haus zu Haus gingen, um etwas zu erbeuten, suchten zwar Scheune und Stallungen durch, kamen jedoch nicht auf den Gedanken, das Faß, welches ja direkt in ihrem Blickfeld lag, zu untersuchen. Später kam dann ein Pole auf den Hof, der sich hier „ansiedelte“. Nun war es für die Deutschen schwierig geworden, an ihren Vorrat heranzukommen. Es ging nur dann noch, wenn der Pole und seine Frau das Gehöft einmal verließen, um etwas einzukaufen, oder wenn es Nacht war. Das Fortschaffen des Getreides in die einzige Dachkammer, die dem früheren deutschen Besitzer noch verblieben war, war nicht möglich, da auch hier der Pole ab und zu auftauchte. Der Pole, der zwar alle Wände abklopfte und nach ausgemauerten Verstecken suchte und mit Eisenstäben, welche zwei Meter lang waren, im Keller, Hof und Garten herumstach, um vergrabene Dinge auszukundschaften, verfiel nicht auf dieses so einfache Versteck mitten auf dem Hof.

Ein anderer Bauer hatte in Schönberg im Boden über seinem Stall eine Zwischenwand eingezogen und dahinter Kleidung, Geräte und EBwaren eingemauert. Vom Dachboden aus gesehen mußte man vermuten, es wäre die Außenwand. Das Versteck selbst war nur durch Herausnahme einiger Dachziegel zu erreichen. So versuchte fast jeder noch etwas von seinem Eigentum vor dem Zugriff der Russen und Polen zu sichern. Für uns Städter war dies immer noch eine große Hilfe. Wir konnten uns immer noch etwas im Tauschwege von den Bauern holen. Vor allen Dingen besaßen wir Salz, an welchem es auf dem Lande in den Jahren 1945 und 1946 mangelte. Wir selbst hatten es aus den Ruinen der Kaufhäuser herausgegraben. Später wurden dann einige Geschäfte wieder geöffnet, so in dem ehemaligen Schuhhaus Becker in der Bublitzer Straße, bei Nimz in der Rummelsburger Straße, bei Raddatz in der Dammstraße sowie durch Herausreißen einer Fensterwand und Einsetzen einer Ladentür bei Block in der Dammstraße. Außerdem wurde noch ein Geschäft in der Maerkerstraße eröffnet. Hier gab es dann auch unter anderem Salz zu kaufen wozu man aber Sloty als Zahlungsmittel besitzen mußte. Wer von uns Deutschen aber hatte die schon?

Die Ortschaft Groß-Karzenburg war in der letzten Zeit unser Hauptabnehmer von Salz geworden. Bei diesem Tauschgeschäft hatten wir aber allerlei Gefahren zu überstehen. Besonders mußten wir auf Russen achten, die sich auf dem Gut von Hummel niedergelassen hatten und die Gegend sehr unsicher machten. Unterwegs konnten wir nicht die Landstraße nach Baldenburg am Kleinen Strenzig-See vorbei benutzen, sondern mußten Feld- und Waldwege nehmen. Kurz vor Baldenburg erreichten wir die gefährlichste Stelle bei dem Gehöft von Kietzke, auf dem sich russische Telefonisten eingerichtet hatten. Meistens schlichen wir von den Bublitzer Fichten aus am Waldrand entlang zum jüdischen Friedhof, um von dort über die Bublitzer Straße nach Hause zu gelangen.

Einmal wurden wir jedoch in der Dunkelheit bei Petersens Scheune von den russischen Posten beschossen. Einer hatte wohl unsere Schritte gehört, er rief „Stoi“ und schoß im glei-

chen Augenblick. Wir krochen dann in voller Deckung im Straßengraben bis zum ersten Haus rechts der Bublitzer Straße und dann den Panzergraben entlang zur Hohensteiner Straße. Erst als wir die Türschwelle unseres Hauses überschritten hatten, befanden wir uns in Sicherheit.

(wird fortgesetzt)

Wußten Sie schon . . .

daß „Galjerad!“ früher ein häufig gebrauchter Kraftausdruck in unserer Heimat war? (Etwa wie heute „Donnerwetter!“) Bei genauem Hinhören lautete er: Galje u Rad, d. h. Galgen und Rad, und bezog sich auf die entsprechenden Hinrichtungsgeräte.

daß die große Verkehrsstraße Berlin-Königsberg, die bei uns die Orte Landeck-Peterswalde-Heinrichswalde - Barkenfelde - Christfelde - Klausfelde - Schlochau-Richnau-Konitz berührte, früher „der Markgrafeweg“ hieß?

daß diese alte Poststraße, auf der auch die Königl. Kurier- und Frachtposten verkehrten, erst 1826 zur Chaussee ausgebaut wurde? Bis dahin war sie eine mit Lehm befestigte Landstraße.

daß der Kreis Schlochau in seiner uns bekannten Form erst seit 1818 bestand? Von 1818 bis 1945 amtierten hier insgesamt 15 Landräte: Lesse, Kummer, v. Besser, Runge, v. Joeden, v. Oven, v. Tepper-Laski, Dr. Scheffer, Dr. Kersten, v. Mach, Happ, Jüllig, Schröder, v. Alvensleben und v. Etzel.

daß bei Elsenau der größte erratische Block (Findling) der Grenzmark liegt? Der Stein wurde von Gletschern der Eiszeit hierhin verfrachtet. Er besteht aus schwedischem Granit und hat ein Gewicht von etwa 4000 Zentnern. — Er stand unter Denkmalschutz.

daß Jaqueline Kennedy, die Frau des Präsidenten der USA, verwandt ist mit der historisch bekannten Familie Radziwill, (einer in Frankreich lebenden Linie)? — Fürsten Radziwill bekleideten von 1657 bis 1770 in Schlochau die Starostenwürde.

daß in Pr. Friedland in den Jahren 1709-1710 die Pest herrschte, an der 378 Personen starben? In dieser Katastrophenzeit hatte sich nach dem Grundsatz: „Laßt uns das Leben genießen, — wer weiß, was morgen ist“, eine große Zügellosigkeit in der Bevölkerung breit gemacht, so daß die Starostin Anna Radziwill anordnete, mit strengsten Strafen vorzugehen.

daß im Kreise Schlochau früher mehrere Glasfabriken bestanden, so in Eisenbrück, Bärenwalde (Bärenwalder-Hütte), Heidemühl und Neukrug (Nähe Neuguth). Die letztere stellte erst Ende des ersten Weltkrieges ihren Betrieb ein.

daß Stolzenfelde mit rd. 7000 Morgen bis in die zwanziger Jahre das größte Rittergut des Kreises Schlochau war? Es wurde danach teilweise ausgesiedelt.

daß der Platendienst ein Reiterdienst mit eigenem Pferd und Harnisch war, den die Lehnsleute dem Orden zu leisten hatten? Die Plate war der Brustharnisch; der Mann, der sie fertigte, war der Platner. — Zwischen Mossin und Buchholz liegt ein Gut, das Platendienst heißt.

L. G.

(wird fortgesetzt)

Spendet für die Jugendarbeit!

Konto Nr. 4594 (Kreisschuß Schlochau) bei der Kreissparkasse Northeim



Noch eine Aufnahme vom Pfingsttreffen der Schlochauer Jugend in Northelm. Unser Landmann Horst Quast legt im Beisein des Herrn Landrats einen Kranz im Ehrenmal, in welchem die Gedenktafel an die Toten des Kreises Schlochau erinnert, nieder.

Dekan Pfarrer Ernst Czarnetzki †

Am 24. Mai d. J. starb im Elisabeth Krankenhaus in Halle/Saale im Alter von 67 Jahren an Leberkrebs der Dekan des Dekanats Flatow, Pfarrer an der Sankt Marien Kirche in Flatow, Ernst Czarnetzki. Sein letzter Wirkungsort war Klein-Oschersleben bei Magdeburg.

Pfarrer Cz. fühlte sich im Herbst v. J. so krank, daß er sein Pensionierungsgesuch bei seiner kirchlichen Behörde einreichte, dem auch stattgegeben wurde. Er stellte einen Antrag auf Ausreisegenehmigung, um in die Bundesrepublik zu ziehen. Nachdem die Genehmigung mündlich zugesagt war, löste er seinen Haushalt auf und zog zunächst zu seinem Bruder, der eine ärztliche Praxis in Ostberlin betreibt. Die Genehmigung zum Übersiedeln in die Bundesrepublik verzögerte sich immer wieder. Plötzlich kam der körperliche und auch seelische Zusammenbruch von Dekan Cz. Er wurde in das St. Elisabeth Krankenhaus nach Halle gebracht, wo er gefaßt entschlief.

Seine Beerdigung fand am 30. Mai 1962 auf dem St. Pius Friedhof in Ostberlin statt. Von den 24 Geistlichen, die ihren Konfrater auf dem letzten Gang begleiteten, waren 14 aus der engeren Heimat. Mit Pfarrer Cz. ist innerhalb des letzten Jahres der 7. katholische Priester von der Schneidemühler Prälatur heimgerufen worden.

B.

Freie Prälatur Schneidemühl

München (hvp) Das kirchliche Heimattreffen der Katholiken der Freien Prälatur Schneidemühl aus dem bayerischen und dem übrigen süddeutschen Raum findet in diesem Jahre am Sonntag, 9. September in München-Haidhausen, St. Nikola-Kirche (Kirche am Gasteig), statt.

10.30 Uhr: Bet-Sing-Messe und Predigt

15.00 Uhr: Heimatliche Marienandacht

Zwischen Hochamt und Marienandacht ist das außerkirchliche Treffen im Saal des Kolpinghauses in München-Haidhausen, Kirchenstraße 6.

Fahrtverbindung: Trambahnlinien 9 und 19 vom Stachus oder Hauptbahnhof, Haltestelle am Gasteig.

Alle Gläubigen der Freien Prälatur Schneidemühl, also aus den Kreisen Lauenburg/Bütow, Schlochau, Flatow, Dt. Krone, Schneidemühl, Netzekreis, Schwerin/Warthe, Meseritz, Bomst und Fraustadt, sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Frisörmeisters Carouge aus Schlochau?

Unser Schlochauer Landmann Günther Carouge, der mit seiner Familie die Zone noch kurz vor dem 13. August 1961 verlassen hat, bittet, an alle seine Schlochauer Bekannten, besonders aber an die ehemaligen Sportkameraden des „SCS v. J. 1920“ und an die Damen und Herren der Schlochauer Kreis-kommunalverwaltung und des Landratsamtes Grüße auszurichten. Seine Mutter, die in Schlochau an Ruhr erkrankte und zusammen mit seiner Schwester Helga von den Polen ausgewiesen wurde, starb am 18. Oktober 1945 in Berlin. Sein Vater ist vermißt und wurde zuletzt 1945 in Schneidemühl in einem Gefangenenlager am Bahnhof gesehen. Folgende Schlochauer waren ebenfalls dort: Herr Guderjahn, Herr Gärtner Labenz und ein Sohn des Bäckermeisters Haase vom Bahnhof Schlochau. Das weitere Schicksal ist völlig unbekannt. Günther Carouge kehrte erst im April 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heim. Seine Anschrift lautet: 23, Kiel-Wik, Timmerberg 16.

Leistungsverbesserung im Lastenausgleich Erweiterung in der Gewährung von Freibeträgen

Nach § 267 Abs. 2 Ziff. 2 Satz 2 LAG wird Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und Kriegerwaisen, die Anspruch auf Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz haben, bei Anrechnung ihres Einkommens auf die Unterhaltshilfe ein Freibetrag in Höhe der Grundrente gewährt. Bei Kriegereltern beträgt der Freibetrag 30 v. H. des Satzes der Elternrente nach § 51 Abs. 1 BVG. Er erhöht sich um die Zuschläge für den Verlust aller, mindestens dreier, des einzigen oder des letzten Kindes. Auch Unfallbeschädigte und durch NS-Verfolgungsmaßnahmen Beschädigte sowie Witwen, die Rente aus der gesetzlichen Unfallversicherung oder nach dem Bundesentschädigungsgesetz erhalten, erhalten bei der Anrechnung ihres Einkommens auf die Unterhaltshilfe einen Freibetrag.

Außerdem sieht § 267 Abs. 2 Ziff. 2 Satz 2 LAG für Pflegebedürftige einen Freibetrag von 75,— DM vor.

Nach § 20 der 3. LeistungsDV-LA wurde den Anspruchsberechtigten bisher nur einer der in § 267 Abs. 2 Nr. 2 Satz 2 LAG aufgeführten Freibeträge gewährt. Diese Bestimmung ist jetzt geändert worden. Nach § 20 der 3. LeistungsDV-LA in der Fassung vom 4. April 1962 werden nunmehr rückwirkend ab 1. Juni 1961 Freibeträge nach § 267 Abs. 2 Nr. 2 Satz 2 LAG nebeneinander gewährt. Das bedeutet, daß z. B. jetzt eine Kriegerwitwe, die Anspruch auf Unterhaltshilfe nach dem LAG hat und die pflegebedürftig ist, bei der Anrechnung ihres Einkommens auf die Unterhaltshilfe nach dem LAG sowohl einen Freibetrag in Höhe der Grundrente, wie auch den Freibetrag wegen Pflegebedürftigkeit in Höhe von 75,— DM nebeneinander erhält.

Dem von dieser Leistungsverbesserung betroffenen Personenkreis ist zu empfehlen, seinen Anspruch auf einen evtl. zweiten Freibetrag beim zuständigen Ausgleichsamt, das Unterhaltshilfe nach dem LAG zahlt, geltend zu machen.



Förstenua. Eingesandt von Wilhelm Kuchenbecker, Berlin

Trotz Zonengrenze zusammenhalten! Schreibt Briefe, sendet Päckchen nach drüben!

Eine Drossel-Fodylle

in der Großstadt

Am Fenster meiner Wohnung, zum Hof hinaus,
hängt ein schönes, grünes Vogelfutterhaus.
Ich bastelte es im vergangenen Jahr
für Amsel, Drossel, Fink und Star.

Im Winter sind viele Vögel gekommen
Und haben von dem Futter genommen,
das wir den kleinen Sängern streuten
Und uns so mit den Tierchen freuten. —

Eine Drossel hat nun in diesen Tagen
Viel „Baumaterial“ ins Haus getragen.
Sie hat alles sorgfältig aufgeschichtet
und ein wunderschönes Nest errichtet.

Die Drossel-Mama, die bekanntlich sehr scheu,
hat dann gelegt der Eier eins — zwei — drei.
Am vierten Tag hat sie keines mehr gelegt,
hat sich ins Nest gesetzt, sich nicht geregt.

Wir spähten heimlich durch Gardinenritzen
und sahn' sie brütend auf den Eiern sitzen.
Die schwarzen Auglein blickten ängstlich drein,
als flehten sie: „Bitte nicht böse sein!“

Ja, könnte man jetzt bloß der Drossel sagen:
„Hab keine Angst, wir woll'n dich nicht verjagen!“
Wir werden es mit allem Fleiß verhüten,
das Tierchen zu belästigen beim Brüten.

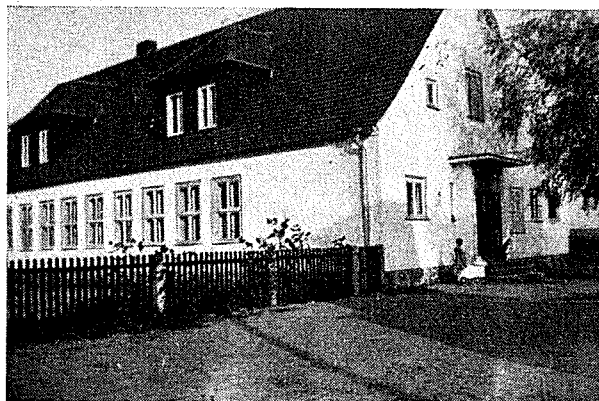
So soll das Fenster stets geschlossen bleiben,
um die Drosselfrau nicht zu vertreiben.
Ganz selten aber verläßt die jetzt ihr Haus,
zur Nahrungssuche nur fliegt sie hinaus.

Ins Futterhaus hinein kann man nichts streuen,
weil sich dann die frechen Spatzen freuen,
die unmittelbar über dem Drosselhaus
in Mauerspalten fliegen ein und aus.

Der Drossel-Papa läßt sich gar nicht sehen,
es int'ressiert ihn nicht das Brutgeschehen.
Wir Menschen aber spielen heimlich Mäuschen,
Schau'n hinter Gardinen ins Drossel-Häuschen.

Noch größte Freude wird es uns bereiten,
wenn sich die Jungen erst ums Futter streiten.

F. Fonrobert
Düsseldorf



Neu-Schwente, Kr. Flatow. Die Schule. Mit diesem Bild grüßt Frl. Irmgard Gall alle Neu-Schwenter und meint: Durch dieses Foto werden sich noch viele an ihre Schulzeit und an Lehrer Lus erinnern.

*



Königsdorf, Kr. Flatow. Das Raiffeisenhaus. Einges. von Heimatpfarrer Martin Mey, Braunschweig, Cheruskerstraße 40.

Familien-Nachrichten. Veröffentlichung kostenlos, (Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

- 90 Jahre alt wird am 2. September Ldsm. Bruno Gillmeister aus Prechlau. Er wohnt noch in der alten Heimat und läßt alle Prechlauer herzlich grüßen.
- 88 Jahre alt wird am 10. September Frau Emma Roß, geb. Frömming aus Pr. Friedland-Abb. Blockstation Marienfelde. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Friedrich in Rödlin über Neustrelitz/Mecklbg. Ihre Kinder Friedrich, Ida, Willy, Marta und Emil sowie Schwiegersöhne und -töchter grüßen sie zum Geburtstag herzlich.
- 87 Jahre alt wurde am 15. Juli Tischlermeister Hermann Ueckert aus Lanken. Jetzt: (3a) Kreuzmannshagen, Kr. Grimmen (Mecklbg.). Geistig und körperlich noch sehr rege, grüßen er und seine Frau Bertha, geb. Schulz alle lieben Lankener.
- 87 Jahre alt wurde am 11. August Frau Margarethe Steffen, geb. Reschke, Lehrerin i. R., bei ihrem Sohn Oberamtsrichter a. D. Gerhard Steffen, früher Schlochau, Konitzer Straße 9. Jetzt: Cuxhaven, Adolfstr. 7.
- 85 Jahre alt wird am 15. September ein alter Baldenburger, Herr Paul Blosssey, Oberltn. der Marine i. R. — Ldsm. Blosssey ist alleinstehend und würde sich sehr freuen, von Baldenburgern zu hören. Seine Anschrift: Halle/Saale, Ulestraße 7 (das ist sowj. bes. Zone).
- 85 Jahre alt wird am 11. September Frau Agnes Arndt aus Förstenau-Abb. Jetzt: 5277, Marienheide, Oberberg, Kreis, Annabergstraße. Sie grüßt alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat recht herzlich.
- 81 Jahre alt wird am 1. September Brauereibes. Richard Hass aus Hammerstein, Poststr. 6. Jetzt: 586 Iserlohn/Westf., Schlesische Str. 51.
- 80 Jahre alt wird am 30. August Frau Maria Gollnick aus Förstenau. Sie grüßt alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat aufs herzlichste. Jetzt: Hannover, Haltenhoffstraße 5.



80 Jahre alt

wird am 29. August 1962 Frau Emma Sohn aus Grunau. Jetzt lebt sie bei ihrem jüngsten Sohn in Brandenburg/Havel, Kirchstr. 31. Die Grunauer im Westen senden ihr herzliche Glückwünsche zu diesem Tage.

- 80 Jahre alt wurde am 15. August der Bauer Karl Schur aus Krojanke-Widdergrund. Noch immer sehr für die Landwirtschaft interessiert und rüstig, grüßt er alle Heimatfreunde und Bekannten herzlich. Er wohnt jetzt bei seinem letztüberlebenden Sohn Karl in 498 Bünde/Westf., Bustedt 129.
- 80 Jahre alt wird am 31. August Ldsm. Bernhard Strelau aus Abb. Damerau. Jetzt: Vienenburg, Kr. Goslar, Stettiner Straße 7.
- 80 Jahre alt wurde am 29. Juni Ldsm. Paul Ewert aus Bölzig im Kreise seiner Kinder. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau in 445 Laxten über Lingen (Ems), Kuhlhof 32.
- 73 Jahre alt wurde am 14. August Frieda Gierschewski, geb. Flegler aus Flatow, Hindenburgstraße. Jetzt: 4, Düsseldorf, Marschallstraße 5.
- 70 Jahre alt wurde am 7. August der frühere Bürgermeister von Heinrichswalde, Karl Korn. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Karl-Heinz in 4761, Einecke über Werl (Westf.) und grüßt von dort alle Heinrichswalder und Heimatbekannten.

- 80 Jahre alt wurde am 28. Juli Frau Hedwig Lüdtkke, Ehefrau des Postass. a. D. Otto Lüdtkke aus Baldenburg. Jetzt: Güstrow/Mecklbg., Hansenstr. 2.
- 80 Jahre alt wird am 20. August Frau Franziska Stanislawski, geb. Grzonkowski aus Prechlau, am See. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Ida Markgraf in Bocholt/Westf., Oderstr. 1.
- 79 Jahre alt wurde am 7. August Ldsm. Karl Wrobbel aus Schlochau-Buschwinkel. Jetzt: 2082 Uetersen/Holst., Kleine Twiete 23 (Rentnersiedlung).
- 78 Jahre alt wird am 13. September Frau Valeria Mielke aus Krojanke, Gartenstraße. Sie grüßt alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat und wohnt jetzt bei ihrer Tochter in München 25, Attenkofenstr. 10.
- 78 Jahre alt wurde am 18. August Ldsm. Wilhelm Kuchenbecker aus Förstenau-Abb. Er ist verhältnismäßig rüstig und grüßt alle Freunde und Bekannten aus Förstenau, Gertzberg und Elsenau. Jetzt: Berlin SW 61, Bergmannstraße 21.
- 77 Jahre alt wird am 26. August Ldsm. Emil Dahlmann aus Schlochau. Jetzt: 3441 Hitzelrode über Eschwege.
- 77 Jahre alt wurde am 1. August Frau Ida Genz aus Flatow, Petersilienmarkt 2 (Schlachtere). Jetzt: 233, Eckernförde, Dorotheenstr. 97
- 76 Jahre alt wird am 23. August der Telegr. Leitungsaufseher a. D. Heinrich Eichhorst aus Flatow, Jastrower Str. 32. Jetzt wohnt er in der sowj. bes. Zone in Aschersleben, Marienstr. 53 und sendet von dort allen Bekannten herzliche Grüße
- 76 Jahre alt wird am 17. August Frau Ida Brauer aus Flatow. Jetzt: 293, Varel (Oldb.), Große Str. 3. Allen Bekannten sendet sie herzliche Grüße
- 76 Jahre alt wurde am 17. August Ldsm. Ludwig Klarczyk aus Heinrichswalde und Steinborn. Er grüßt alle seine Verwandten und Bekannten aus seinem neuen Wohnort 5441, St. Johann über Mayen (Eifel), Hauptstr. 93
- 75 Jahre alt wird am 25. August Ldsm. Reinhold Reinke aus Tarnowke, wo er als Waldarbeiter tätig war. Jetzt: 4051, Elmpt, Kr. Erkelenz, Lehmkühl



Ihren 70. Geburtstag

konnte Fräulein Margaretha Born aus Schlochau am 10. Juni dieses Jahres begehen. Allen Verwandten und Bekannten sendet sie auf diesem Wege herzliche Grüße. Jetzt: 2851, Geestenseth 53 über Bremerhaven.



Ihren 70. Geburtstag

begeht am 6. September 1962 meine liebe Frau, unsere liebe Mutti und Omi, Frau Marie Bauchmann, geb. Ziesemer aus Hammerstein, Dobrin 13, jetzt wohnhaft in 6101, Gundershausen, Nordhäuser Straße 36.

Herzliche Glückwünsche und alles Gute von ihrem Ehemann Hermann Bauchmann, ihren Kindern und dem Enkelkind.

- 70 Jahre alt wurde am 22. Juli der Bundesbahn-Betriebswart i. R. Theodor Schulz, früher Neu-Grunau, Schönfeld und Kreuz/Ostbahn. Alle Verwandten und Bekannten grüßt er herzlich aus seinem neuen Wohnort: 5132, Ubach-Palenberg, Bez. Aachen, Weinbergstr. 57
- 66 Jahre alt wurde am 16. August Oberzollsekr. Otto Schütt aus Schlochau-Bahnhof. Jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Am Volkspark 18

Bestandene Examina

Fräulein Ines Komoll, früher Prechlau, Kr. Schlochau, bestand am 1. Juni 1962 an der Universität Göttingen das zahnärztliche Staatsexamen mit der Note „gut“

Winfried Gerschke aus Schlochau, Konitzer Straße bestand an der Pädagogischen Hochschule Berlin sein Staatsexamen mit der Note „gut“. Jetzt: Berlin-Tempelhof, Tempelh. Damm 52

Silberhochzeiten

- am 2. Juli 1962: Ldsm. Erhard Hinz und Frau Erna, geb. Dux aus Dt. Fier und Tarnowke. Jetzt 469, Herne, Dängelstr. 57
- am 10. August 1962: Ldsm. Walter Rönn und Frau Meta, geb. Ross aus Hammerstein, Schulstr. 3. Jetzt: 7737, Bad Dürheim (Schwarzwald), Luisenstr. 1

Verlobung

am 10. Juni 1962: Frä. Ines Komoll, früher Prechlau, Zahnärztin mit Herrn Richard Hilmer, Zahnarzt, aus Wernigerode/Harz.

Es starben fern der Heimat

Frau Anna Dorau, geb. Dummer aus Dammnitz, Kr. Schlochau am 30. Juni 1962 im Alter von 75 Jahren. Zuletzt wohnhaft in Krefeld, Steckendorfer Str. 124

Ldsm. Leo Ollick. Zuletzt 4974, Mennighüffen 762 über Löhne/Westfalen

Landwirt Karl Gnodtke aus Baldenburg, Briesnitzer Str. am 23. 6. 1962, 77 Jahre alt. Zuletzt: Rodewisch/Vogtland, Hermannstraße 4-6

Ldsm. Karl Randt aus Baldenburg, 65 Jahre alt, im Dezember 1961

Frau A. Kasiske, Witwe des Tischlermeisters Wilhelm K. aus Baldenburg, 75 Jahre alt, im Mai 1962

Ldsm. Paul Krey aus Baldenburg, 57 Jahre alt, im Mai 1962

Frau Berta Badalus, geb. Bruder aus Baldenburg, 70 Jahre alt, 1962

Frau Anna Wenzel, geb. Mischnick aus Baldenburg, 67 Jahre alt, am 12. Juni 1962

Frau Martha Wittchen, geb. Buckow aus Baldenburg, 73 Jahre alt, am 26. Juli 1962

Landwirt Theodor Sonnenburg aus Neuhoof, Kr. Flatow am 15. Oktober 1945 in russischer Gefangenschaft an Hungertypus. Seine Ehefrau Emilie Sonnenburg, geb. Meyer verstarb am 4. Dezember 1949 in Wemlinghausen.

Ldsm. Wilhelm Richter aus Klausfelde am 28. 2. 1962 an den Folgen eines Gehirnschlages in Roßbach (Pfalz) über Lauterecken (Glan).

Oberschwester i. R. Ida Schulz aus Schlochau, Schwester des früheren Stadtschulrektors Schulz, am 18. 12. 1961, im 93 Lebensjahre, in West-Berlin.

Frau Meta Rosin aus Hammerstein. Zuletzt: Otterstadt über Ludwigshafen, Speyerer Str. 127. Ohne nähere Angaben.

Anschriftenänderungen

Arnold Theiß aus Schlochau-Kaldau. Bisher in Linden, Kr. Uelzen, jetzt: 3123, Bodenteich, Kr. Uelzen, Am Kampen — Paul Sieg aus Stegers. Jetzt: 7404, Otterdingen, Stäffelenstr. 10 — Emmy Becher, geb. Hoppe aus Schlochau, An der Lanke. Jetzt 5241, Eicherhof, Post Niederfischbach/Sieg, In der Krem — Otto Krüger aus Gr. Jenznick. Jetzt: 2138, Scheeßel (Bez. Bremen), Vahlder Weg 43 — Franz Sawatzki aus Waldau b. Pagelkau. Jetzt: 46, Dortmund-Wickede, Fuhrmannstr. 12 — Lieselotte Schulz aus Landeck. Jetzt: Leteln über Minden (Westf.), Kindergarten — Alfred Holländer aus Landeck. Jetzt: Berlin-Zehlendorf, Argentinische Allee 75 — Wilhelm Schülke aus Pagelkau. Jetzt: 208, Pinneberg, Baumschulenweg 26 — Johann Lange aus Flatow, H.-Wessel-Str. 2. Jetzt: Düsseldorf, Ickerswader Str. 11 — Bruno Peters aus Flatow. Jetzt: 5952, Attendorf (Westf.), Bahnhofstr. (Gartenbaubetrieb) — Paul Galow aus Tarnowke. Jetzt: 83, Landshut, Eschenweg 42 im eigenen Heim. — Erich Charzinski und Frau Gertrud, geb. Kuss aus Lanken, Kr. Flatow. Bisher 504, Brühl, Bez. Köln, Franzstr. 6a, jetzt: 504, Brühl, Bez. Köln, Franzstr. 13.I. — August Pofahl und Frau Marie, geb. Neumann aus Flatow und Landeck. Jetzt: 2841, Fladderlohausen über Damme (Oldbg.) — Heinrich und Ottilie Pöplau aus Ziskau, Kr. Flatow. Jetzt: Hamburg-Jenfeld, Am Jenfelder Bach 29 — Peter Montag aus Flatow, Wilhelmstr. 10. Jetzt: 3012, Langenhagen/Hann., Lilienstr. 6 — Christian Grebe und Frau Helene, geb. Krause aus Flatow/Gresonse, zuletzt in Düsseldorf. Jetzt: 7519, Mühlbach über Eppingen, Kögelgasse 13 — Landrat i. R. Dr. C. Knabe, früher Flatow und Dt. Krone, zuletzt in Düsseldorf. Jetzt: im eigenen Heim in 5301, Uckesdorf (Kr. Bonn), Alfterer Str. (ohne Nr.) — Karl Gutjahr aus Flatow, Bisher Bonn-Lengsdorf, Im Ellig 37. Jetzt: 53, Bonn, Wiesenweg 23b, Fernruf 59486 — Paul Lupa aus Konradfelde. Jetzt: 58, Hagen-Vorhalle/Westf., Sporbecker Weg 50 — Karl Reetz aus Sakollnow, Kr. Flatow. Jetzt: 2407, Bad Schwartau-Rensefeld, Kr. Eutin/Holst., Lindenstr. 19

Suchanzeige

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib meines Bruders, des Landwirts Carl Brüssau aus Barkenfelde, Kr. Schlochau, geb. am 28. 10. 1893 ebenda? Er soll dort von Russen verschleppt worden und noch 1945 in Nogatka im Ural verstorben sein.

Margarethe Bleck, geb. Brüssau
Berlin-Steglitz, Sachsenwaldstr. 7

Die Vermählung unserer Tochter

Margot
mit Herrn Alfons Topp
geben wir hiermit bekannt.

Ernst Exner und Frau Maria, geb. Fedtke

(4290) Biemenhorst, Post Bocholt
(Westf.), Schulstraße 38

Früher: Bischofswalde, bzw. Christfelde/Pommern

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg
am 1. September 1962

Krešimir Rajič

Dipl.-Ing.

Zürich

Christina Becker

Tochter der Witwe Katharina
Becker, geb. Lomnitz

früher Prechlau

Tübingen/Neckar
Alexanderstr. 15

Nach langem, tapfer ertragenem Herzleiden, für mich
dennoch unerwartet, verschied heute mein lieber, her-
zensguter Mann

Fritz Erdmann

Reichsbahnsekretär i. R.

im Alter von 72 Jahren

In stiller Trauer
Ida Erdmann, geb. Schulz

2101, Buensen, den 14. August 1962

Post Klecken, Kr. Harburg Früher Flatow/Bahnhof

Nach schwerer Krankheit verstarb am 7. August 1962

Frau Ella Homann

geb. König

im Alter von 70 Jahren. Sie war unermüdlich in der
Sorge für ihre Familie.

In stiller Trauer:

Otto Homann
Rudolf Zetfl u. Irmgard,

geb. Homann

Horst Aigte u. Christa,

geb. Homann

und Kinder

Eckhard Homann u. Maria,

geb. Wannemacher

und Tochter Inge

6106, Erzhausen ü/Darmstadt, den 7. August 1962

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 10. August 1962
in Erzhausen stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 26. Juli
1962 im Alter von 77 Jahren, nach kurzem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und
Großvater, der

Bauunternehmer

Bernhard Smolarek

In stiller Trauer:

Salomea Smolarek, geb. Dywel

Dr. med. Withold Smolarek

und Frau Ursula, geb. Glowa

Egon Smolarek

und Frau Ida, geb. Veidt

6 Enkelkinder und alle Verwandten

3305, Obersiekte, Apothekenweg 8

Früher: Flatow, Wilhelmstr. 34

Die Beisetzung hat am Montag, dem 30. Juli 1962
stattgefunden.

Es darf die Liebe weinen,
wenn Seelen von uns gehn;
Du Herr hast selbst den Deinen
das Tränenrecht verliehn.

Gott, der Herr, rief heute, 3 Monate nach dem plötzlichen
Heimgang seines Neffen und lieben Schwiegersohnes
Hermann Schnick, nun auch meinen lieben Mann, unse-
ren treusorgenden, guten Vater, lieben Schwiegervater,
Opa und Uropa, Schwager, Onkel und Großonkel

Karl Holzhüter

im fast vollendeten 95. Lebensjahr nach kurzer schwerer
Krankheit zu sich in sein ewiges Reich.

Unsere beiden lieben Entschlafenen waren in Pr. Fried-
land geboren und großgeworden; beide hingen bis zum
letzten Atemzug an ihrer schönen, ihnen unvergeßlichen
Heimat.

In stiller Trauer:

im Namen aller Angehörigen

Emma Holzhüter,

geb. Powelske

Erna Schnick,

geb. Holzhüter

Kurt Holzhüter

Berlin-Grunewald, den 16. Juli 1962
Charlottenbrunner Straße 38

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 20. Juli 1962,
um 15 Uhr in Berlin-Wilmersdorf statt.
Unsere Lieben ruhen in einem Grab.

Robert Dreger

geb. 21. 12. 1896 — gest. 24. 7. 1962
früher Lehrer in Mossin

Mein sehr geliebter, gütiger Mann, unser lieber Vater
und Bruder wurde von schwerer Krankheit erlöst und
durfte heimgehen.

Ilse Dreger, geb. Böhme

Werner und Irene Bauersfeld, geb. Dreger

mit Sabine und Angela

Ulrich und Lucie Dreger, geb. Schulz

und seine Geschwister

3414, Hardeggen (Solling), Bahnhofstr. 10

Römer 8, 38 und 39

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm meinen
inniggeliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Groß-
vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Bäckermeister

Walter Abraham

zu sich in sein Reich.

Er starb am 22. Juli 1962 an den Folgen eines tragi-
schen Verkehrsunfalls im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer:

Luise Abraham, geb. Richter

nebst Kindern und Angehörigen

4506, Oesede, Bez. Osnabrück

Früher: Baldenburg und Pr. Friedland

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 9. Juli 1962 verstarb plötzlich im Alter von 67 Jah-
ren mein lieber Mann, unser guter Vater, der frühere
Landwirt

Erich Klagge

aus Hansfelde, Kr. Schlochau

In stiller Trauer:

Meta Klagge, geb. Zander

und Kinder

56, Wuppertal-Elberfeld, Zimmerstr. 47



Es ist bestimmt in Gott,
daß man vom Liebsteren
scheiden muß.

Nach einem langen und arbeitsreichen
Leben nahm Gott, der Herr heute mittag,
12 Uhr, unseren lieben und treusorgenden
Vater und Schwiegervater, unseren guten, lieben Opa
und Uropa, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel,
den Oberweihenwärter i. R.

Christoph Deitel

im fast vollendeten 89. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Erna Deitel

Hermann Krüger und Frau Meta, geb. Deitel
Frieda Deitel

2132, Visselhövede, Große Straße 15a, den 9. Juli 1962
Früher: Krojanke, Kr. Flatow

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. Juli um
14 Uhr von der Friedhofskapelle in Visselhövede aus
statt.

Am 4. Juli 1962 entschlief nach langem, schwerem
Leiden im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, unser
lieber Vater und Großvater

Willi Scharmer

früher Pflastermühl und Forsthaus Fuchsbruch

Sein Leben war Arbeit, Aufopferung und Liebe für die
Seinen.

In tiefer Trauer:

Minna Scharmer, geb. Schulz

Rittersberg

Betty Lubnau, geb. Scharmer

Alfred Lubnau

Irene Fenkes, geb. Scharmer

Aloys Fenkes

Gisela Grötschel, verw. Riedel,

geb. Scharmer

Erwin Grötschel

und 8 Enkelkinder

4173, Nieukerk, Kr. Geldern (Niederrh.), Veenweg 6

Du dachtest nie an Dich,
Denn Streben war Deine höchste Pflicht.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 19. Juli 1962
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Bertha Stark

geb. Busse

im 96. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Otto Stark und Frau Erna, geb. Genrich

Karl Stark

Kurt Wedell und Frau Hedwig, geb. Stark

nebst allen Angehörigen

2861, Pennigbüttel 34, Kr. Osterholz-Scharmbeck
Früher: Adlig-Landek

Heute entschlief nach langem, in Geduld getragenen
Leiden mein lieber Mann, mein herzenguter Vater,
Schwiegervater, unser lieber Opa und Onkel

Otto Lüdtkke

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Hedwig Lüdtkke, geb. Schulz

Hildegard Bansemer, geb. Lüdtkke

Käte Lüdtkke, geb. Dittmar

und drei Enkel

Güstrow/Meckl., den 28. Juli 1962
Hansenstr. 3 — früher: Baldenburg



Fern ihrer westpreußischen Heimat starb unsere liebe
Schwester, Schwägerin und Tante, unsere liebevolle
gütige Großtante

Erna Rumler

geb. 23. Mai 1883 in Klammer bei Kulm/Westpreußen
Preußisch-Friedland

Erich Rumler und Frau

Margarete, geb. Ross

Helmut Rumler und Frau

Hilde geb. Röder

Walter Ziebarth und Frau

Christa, geb. Rumler

Erich Gélín und Frau

Käthe, geb. Rumler

Dr. Hans Pauli-Magnus und Frau

Ruth, geb. Rumler

Günter Rumler und Frau

Ursula, geb. Schoeller

Schoellerhof

und alle Großneffen und Nichten

Schoellerhof, den 31. Juli 1962

4551, Vinte über Bramsche

Nachruf

Wir trauern um den Verlust unserer

Waltraute Fischer

die nach kurzer, schwerer Krankheit im Frühjahr dieses
Jahres für immer von uns ging.

Mit ihrer liebenswerten Hilfsbereitschaft wird sie uns
unvergessen bleiben.

Die Gemeinschaft ehemaliger Schüler

der höheren Lehranstalten zu

Pr. Friedland

Dr. Frydrychowicz

Am 15. August 1962 ging im Alter von 62 Jahren mein
lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Neffe, Herr

Herbert Born

nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns.

In tiefem Leid:

Frau Cläre Born

Dietrich Born

Christa Born

Minna Templin

und alle Angehörigen

Aachen, Schönrahtstraße 5

Früher: Lindenhof b. Heinrichswalde

Das „Neue Schlochau und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal
in der zweiten Monatshälfte und kostet vierteljährlich durch die Post be-
zogen 1,81 DM und 9 Pf. Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljähr-
licher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den
Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt
beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kenn-
nummer Z 5277 E und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ ver-
zeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum
nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die lau-
fende Ausgabe jeweils bis zum 1. eines jeden Monats beim Herausgeber ein-
getroffen sein.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Post-
scheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.

Postanschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.